

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 90.—  
jährig . . . . . 192.—

Rücksendung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (120)

6. Jahrgang.

Donnerstag, 27. Mai 1926.

Nr. 123.

## Die gegenrevolutionären Notenfälscher.

Im Budapest Notenfälscherprozess wurde gestern das Urteil gefällt. Es ist so ausgefallen, wie es nach der Inszenierung der Justizkomödie nicht anders erwartet werden konnte. Aber die verhängten Strafen sind nicht das Wichtigste an diesem Prozess, ebenso auch nicht, wer von den Schuldigen angeklagt war. Daß Graf Telleki, Bischof Zadrawecz, Ministerpräsident Bethlen nicht unter den Angeklagten sein, daß Horst nicht belastet werden durfte, war ja von vornherein selbstverständlich bei dem System, das in Ungarn an der Macht ist. Auch über das fernere Schicksal des Windischgrätz und seiner Mitangeklagten braucht man sich keine grauen Haare wachsen zu lassen. Daß den 24 Angeklagten und namentlich ihren Führern nicht allzuviel geschehen wird, dafür wurde schon dadurch gesorgt, daß der Kurialrichter Lörek, der als Mitglied des „Blutbundes des Doppelkreuzes“ eine der Stützen der Gegenrevolution ist und das auch bei vielen Prozessen bewiesen hat, zum Leiter der Verhandlung bestellt wurde. Er hat auch mit dem feinen Verständnis des Eingeweihten die Verhandlung so geleitet, daß die Angeklagten nicht allzuviel geschehen und einander auch nicht allzu sehr beschuldigen mußten. Die Geheimnisse der Gegenrevolution durften sie nicht mehr lüften, als schon andere getan haben, mindestens nicht mehr als unbedingt notwendig war, um sich die nötigen Mildegründe zu verschaffen und sich den guten Glauben zuzubilligen; und vor allem nicht mehr, als daß die beschuldigten Nichtangeklagten es ruhig ableugnen können. Dieses kunstvolle Spiel mußte namentlich mit der Person des Ministerpräsidenten Graf Bethlen getrieben werden, von dem es offensichtlich und durch die Aussagen der Beschuldigten erhärtet ist, daß er in die Pläne eingeweiht war. Es mußte verhindert werden, daß in öffentlicher Verhandlung der volle Beweis seiner Mitschuld erbracht würde. Und gleichzeitig mußten die Angeklagten doch die Möglichkeit haben, ihn so weit zu beschuldigen, daß ihnen der Entschuldigungsgrund oder doch zumindest der Mildegrund des guten Glaubens, bei ihren Verbrechen die Weisungen der höchsten Staatsbehörde erfüllt zu haben, zugebilligt werden kann. Es sollte also einerseits Bethlen nicht so kompromittiert werden, daß seine Stellung gegenüber dem Ausland erschüttert würde; aber es sollte andererseits eine Atmosphäre geschaffen werden, die dem Gericht die Möglichkeit gibt, die Angeklagten zwar objektiv für schuldig zu erklären, aber subjektiv ihre Verantwortlichkeit mit dem Argument, daß sie annehmen konnten, der Ministerpräsident billige ihr Tun, entweder auszuschließen oder einzuschränken, sie also zumindest milder zu bestrafen. Uebrigens braucht man nicht zu fürchten, daß der Kerker selbst für sie schrecklicher sein wird, als das Unterjuchungsgefängnis, das sich für sie von einem Aufenthalt in einer privaten Erholungsstätte auch nicht unterscheiden hat.

Wenn das Urteil, das der Gerichtshof gefällt hat, von geringem Interesse ist, so bleibt um so interessanter, was der Prozess über die politischen und sozialen Hintergründe der Notenfälschung enthüllt hat. Da hat der Prozess den unumstößlichen Beweis erbracht, daß die Frankenfälschung nur eine Episode in dem Kampf zwischen Revolution und Gegenrevolution darstellt. Ganz offen haben die Angeklagten und die Zeugen zugegeben, daß es sich bei der Fälschung der französischen wie der tschechischen Banknoten darum handelte, die Gegenstände im Lager der Gegenrevolution zu beseitigen. Natürlich mußte Bethlen bestreiten, etwas von den Frankenfälschungen gewußt zu haben. Aber er erzählte, daß ihm Prinz Windischgrätz in einer Unterredung am 11. Juni 1923 den Plan entwickelte, die irredentistischen Aktionen zusammenzufassen

## Nadosch und Windischgrätz — 4 Jahre Zuchthaus. Für die übrigen Angeklagten Zuchthaus- und Kerkerstrafen bis zu 18 Monaten.

Budapest, 26. Mai. (M.F.) Im Frankenfälscherprozess wurde um 17 Uhr abends das Urteil verkündet.  
Nadosch wurde zu vier Jahren Zuchthaus, 10 Millionen Kronen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte auf die Dauer von drei Jahren,  
Windischgrätz zu vier Jahren Zuchthaus, 10 Millionen Kronen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte auf drei Jahre, Hajts und Ruch zu je einem Jahr Kerker, je 2 Millionen Kronen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte auf dieselbe Zeitdauer, Paragh, Rib, Schar, Hampel, Spauring zu je zwei Jahren Zuchthaus, 2 Millionen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte auf dieselbe Zeitdauer, Paragh, Rib, Schar, Hampel, Spauring zu je sechs Monaten Kerker und je einer Million Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte auf dieselbe Zeitdauer, Paala und Belash zu je zwei Monaten Gefängnis und je 500.000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Bei diesen Angeklagten wurde von dem

Amtsverlust und der Aufhebung der politischen Rechte Abstand genommen.  
Kerker, weite 2 Millionen Kronen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte auf dieselbe Zeitdauer, Andor zu acht, Schwes zu sieben Monaten Kerker, beide zu je 1 Million Kronen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte für dieselbe Zeitdauer verurteilt. Winkler wurde zu vier Monaten Gefängnis und 1 Million Kronen Geldstrafe verurteilt, von Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte wurde Abstand genommen. Vargha wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt ohne Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte. Osharh wurde zu fünf Monaten Gefängnis ohne Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte verurteilt. Mankovich wurde zu einem Jahre Kerker, Kovacs zu zehn Monaten Kerker, beide zu je 2 Millionen Kronen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und Aufhebung der politischen Rechte verurteilt.  
Baros und Szorisch wurden freigesprochen.

## Die Wahlen in Rumänien.

Die Regierung liegt mit Hilfe des faschistischen Wahlgesetzes und nach Wochen unerhörten Terrors gegen die Opposition.

Die Wahlen in Rumänien haben einen Sieg der Regierung gebracht. Das war nicht anders zu erwarten. Der General Averescu, der im Auftrag der liberalen Partei das Land in den letzten Monaten regiert hat, wußte sich den Erfolg zu sichern. Er hat nach dem Rezept Mussolinis ein Wahlgesetz geschaffen, das jener Partei, die 40 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt, 70 Prozent der Mandate sichert. Damit war die Mehrheit für ihn so gut wie gesichert. Er tat aber ein übriges durch den unerhörten Wahlterror, den er überall zur Anwendung brachte. Die Gendarmerie hatte genaue Weisungen erhalten, wie sie gegen die oppositionellen Parteien vorgehen sollte. Sie mußte in Patrouillen die Dörfer abhuchen, ob nicht „fremde“ Agenten versteckt wären, sie hatte in den Versammlungen festzustellen, ob nicht „versteckte“ Kritik geübt werde. Jeden Versuch einer Kritik hatte sie zu unterdrücken. Aber die Opposition kam gar nicht dazu, Versammlungen abzuhalten. Jede Versammlung mußte von dem Militärkommando bewilligt werden. Die oppositionellen Parteien, die obendrein verärgert hatten, sich zusammenzuschließen, um gemeinsam der Gefahr zu begegnen, konnten den Wahlkampf überhaupt nicht führen. Die Wahlbeteiligung wurde nach Tuschheit eingeschränkt. Sie soll nirgends mehr als 65 Prozent betragen haben.

Der Sekretär der Bauernpartei sagt in seinem Blatt über den Terror folgendes:  
Was in der Presse über den Wahlterror geschrieben wird, ist nur eine blasse Widerspiegelung der Wirklichkeit. Die Richter werden ohne Scham gefragt, ob sie der Fälschung der Wahlergebnisse zustimmen wollen. Die Kerker werden gezwungen, Erklärungen zu unterzeichnen, wonach ganze Landstriche verseucht sind und gänzlich abgesperrt werden müssen. Die Offiziere aber werden mit Handschlag und Ehrenwort dazu verpflichtet, alle Mittel anzuwenden, um einen Sieg der Opposition unmöglich zu machen.  
Es ist bei diesen Methoden der Wahlvorbereitung kein Wunder, daß die Regierungspartei mit über 300 von 387 Mandaten aus der Wahl hervorgeht. Nicht ihr hat die Agrarpartei noch die meisten Mandate erkämpft. Dann folgen die Liberalen, die christliche Liga und an fünfter Stelle die Sozialdemokraten, gegen die der Terror natürlich am grausamsten gewütet hatte. Damit ist Rumänien eigentlich ein faschistischer Staat geworden. Die Diktatur des Generals Averescu ist parlamentarisch gefestigt und stützt sich obendrein auf die Sigaranza, die Gendarmerie. Averescu ist aber nur ein Ervonent der Finanzmächte. Die Banca Romana beherrscht das Land und hat alle bür-

und die Gegenstände in der Königsfrage zu überbrücken. Diese Gegenstände im Lager der ungarischen Gegenrevolution bestehen darin, daß die hohe Aristokratie legitimistisch, also für die Habsburger ist, das Offizierskorps Horstisch, also für die Fortbauer der Reichsverweserschaft, und dazwischen tritt eine dritte Gruppe für die Kandidatur des Erzherzogs Albrecht ein, als eines nationalen Königs, der die Fiktion des Arpadischen Königshaus aufrechterhalten soll. Angesichts dieser Tatsachen ist in der Zeugenaussage des Ministerpräsidenten das Bekenntnis zu sehen, daß es sich bei den Frankenfälschungen um die Erhaltung der Herrschaft der Gegenrevolution handelt.  
Noch deutlicher wird das, wenn wir im Zusammenhang damit die Zeugenaussagen der anderen nichtangeklagten Mitschuldigen betrachten. Daß die Fäden zu den deutschen Hakenkreuzlern und zu ihren Geldgebern, der deutschen Schwerindustrie führten, war schon durch die Person des Arthur Schulke und durch die Beziehungen zu deutschen Papierfabriken wahrscheinlich. Noch deutlicher wurde das durch die Aussage des Abgeordneten Sir, der einer der Bandenführer der Gegenrevolution war. Der ursprüngliche Plan war danach, die fal-

schen Noten den deutschen Schwerindustriellen zu übergeben, die sie im Ruhrgebiet verwerten sollten. Natürlich ist auch hier der irredentistische Zweck nur die Kulisse, hinter der die Geschäfte der Gegenrevolution verborgen werden sollen. Ganz offenkundig wird aber dieser Sinn des Komplotts durch die Mitteilungen, die der erste Minister der Gegenrevolution, Stephan Friedrich, als Zeuge über die Finanzierung des Bandeneinfalls in das Burgenland mit dem Erlös der Fälschung der tschechischen Banknoten machte. Mit dem Ertrag dieser Fälschungen wurden die Banden bezahlt, die damals im Burgenlande einfielen und einen Aufstand der burgenländischen Bevölkerung gegen die Angliederung an Oesterreich vorantreiben wollten. Durch diesen Bandeneinfall wurden die Siegermächte unter der Führung Italiens, das immer als die Stütze der ungarischen Gegenrevolution auftrat, veranlaßt, die Hauptstadt des deutschen Burgenlandes, das deutsche Oedenburg, entgegen dem Friedensvertrag, nicht Oesterreich zu übergeben, sondern es Ungarn zuzusprechen.  
Der Prozess hat das enge internationale Treiben der Gegenrevolution enthüllt. Das Urteil ist die Verurteilung der gegenrevolutionären Mächte und ihrer dunklen Methoden.

gerlichen Politiker gekauft. Da aber die liberale Partei so verhaßt war, daß auch der größte Terror ihr keinen Erfolg gesichert hätte, übertragen die Brüder Bratianu ihre Aufgabe dem General Averescu, der am Auftrage der Lumpenbourgeoisie jetzt nach dem Muster Mussolinis regieren wird. Es bleibt nur noch die Frage offen, wie lange Herr Beneß noch der Verbündete des nunmehr ganz offen faschistisch gewordenen Landes bleiben wird!

## Die Einschränkungen der deutschen Luftschiffahrt beilegt.

Der direkte Flugverkehr Berlin-Paris auf-  
genommen.

Berlin, 26. Mai. Mit der heutigen ersten Fahrt eines Verkehrsflugzeuges von Berlin nach Paris und des französischen Flugzeuges von Paris nach Berlin, das um 7 Uhr abends eintraf, tritt der Erfolg der Verhandlungen der Luftverkehrs-gesellschaften in Erscheinung. Das vor einigen Wochen parafizierte Luftschiffahrtssabkommen ist am Freitag unterzeichnet worden. Das Ergebnis der Verhandlungen mit der Völkerverkehrskonferenz über die Beseitigung der Hesteln, die der deutschen Zivil-Luftschiffahrt angelegt waren, ist in Noten niedergelegt, die zwischen dem deutschen Völkerverkehr in Paris und dem Vorsitzenden der Völkerverkehrskonferenz ausgetauscht wurden.  
Dem deutschen Reichstag wird bald ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den das Gesetz über die Beschränkung der Verriellung von Luftfahrzeugen beseitigt wird. Die Luftschiffhallen, die nach dem Kriege nicht zerstört wurden und jetzt kostenlos an Deutschland zurückgestellt werden, stellen einen Wert von mindestens 15 Millionen Mark dar. Das Komitee, das bisher genau über den Stand der deutschen Luftschiffahrt unterrichtet werden mußte, wird abberufen. Für das besetzte Gebiet tritt die deutsche Luftgesetzgebung in Kraft. Das neue Abkommen gestattet dortselbst vier Flughäfen und zwölf Verkehrs-Landplätze.  
Weiters wurde anerkannt, daß die deutsche Reichswehr das Recht hat, einen Luftschutz von der Erde aus zu organisieren. Das deutsche Reich hat sich verpflichtet, den reinen Flugport nicht mit öffentlichen Mitteln zu subventionieren. Stattdast ist dagegen die Subventionierung für die Ausbildung der Flugzeugführer, soweit dies die zu erwartende Ausbreitung der Zivil-Luftschiffahrt notwendig macht.

## Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Stahlhelmlenten.

Rechtsradikale Provokateure an der Arbeit.

Berlin, 26. Mai. (Eigenbericht.) Gestern abends haben sich in dem Vorort Neukölln zwischen Kommunisten und Stahlhelmlenten schwere Zusammenstöße ereignet. Nach den anfänglichen Meldungen schienen diese Zusammenstöße nicht erheblich zu sein, inzwischen hat sich aber doch herausgestellt, daß eine größere Anzahl von Personen, allerdings meist nur leicht, verletzt wurde. Ein Mann wurde mit einer Verletzung durch einen Knüttel ins Spital geliefert, konnte aber ebenfalls in häusliche Pflege entlassen werden. Die Polizei nahm etwa 20 Leute fest.  
Einer der Festgenommenen trug nicht weniger als drei Abzeichen, nämlich vom Reichsbanner, vom Roten Frontkämpfer- und vom Stahlhelmbund, bei sich. Damit ist der Beweis erbracht, daß diese Zusammenstöße von Provokateuren hervorgerufen sind, die den Rechtskreisen offenbar sehr nahe stehen.

## Mit dem Dold gegen Kinder.

Unglaublicher Rohheitsakt eines Patentreuzlers.

Berlin, 26. Mai. (Eigenbericht.) Am Pfingstmontag führten Kommunisten in der Uniform des Roten Frontkämpferbundes durch den Westen Berlins. Zwei Knaben im Alter von sechs und zehn Jahren folgten ihnen eine Strecke, lehrten dann um und gingen an einer Gruppe von drei uniformierten Patentreuzlern von achtzehn bis zwanzig Jahren vorüber. Das lebhafteste kindliche Geplauder über den kommunistischen Aufzug erweckte wohl in einem dieser tapferen Patentreuzler den furor toniticus; er kehrte um, zog einen Dold heraus und stach unter dem Ruf „Ihr verfluchten Kommunisten“ einen Knaben in den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Nach dieser Selbentat ergriffen die Jünglinge die Flucht und konnten bisher nicht eruiert werden.

# Inland.

## Beamtenvorlage, Zölle und Kongrua.

Prag, 26. Mai. Gegen Ende der Vorwoche wurde von den Vätern der tschechischen bürgerlichen Parteien, welche die Patronanz über den agrarischen Zollantrag übernommen haben, etwas voreilig die Vorlage des zwischen der Regierung und dem tschechischen Bürgerblock verabredeten Zollgesetzes für die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses angekündigt. Auch ein Initiativantrag der Merkanten auf Regelung der Kongrua-Bezüge, der den Kongruaparágraphen der Staatsbeamtenvorlage ersetzen sollte, war für heute angefragt und schließlich sollte der sozialpolitische Ausschuss, der heute vor dem Plenum das Herzoggesetz, den dritten Teil der Beamtenvorlage, behandelte, nach der Hausöffnung neuerdings in den Beratungen fortfahren und sie womöglich beenden. Aber plötzlich wurde die zweite Sitzung aus unbekanntem Grund abgesetzt, von der Zollvorlage war keine Rede und von der Kongrua ebenfalls nicht. Die Regie klappete also wieder einmal nicht.

Was die Beamtenvorlagen betrifft, so dürfte der Hauptgrund der Verzögerung in den Abänderungsanträgen der tschechischen Sozialdemokraten liegen, welche die tatsächliche Aufrechterhaltung der Lehrerparität fordern; diese Anträge erfordern angeblich einen ziemlich Mehraufwand, für den der Finanzminister keine Bedeckung auf-treiben kann.

Bei den Zöllen sind jedenfalls die Differenzen über die Höhe der Zollsätze noch nicht ganz beseitigt; der Grundsatz, daß die Zölle, nach den einzelnen Zollposten abgefaßt, durch ein Gesetz und nicht durch eine Regierungsverordnung eingeführt werden, ist aber kaum mehr umstritten und dürfte wohl auch die tschechischen Nationalsozialisten befriedigen.

Die Hauptschwierigkeit stellt aber nach wie vor die Kongruaregelung vor. Die Merkanten haben sich zwar bereit erklärt, den berechtigten Paragrafen 211 aus der Beamtenvorlage anzumerzen, doch wollen sie von der Kongrua-forderung nicht etwa ablassen, sondern die Sache nur auf ein anderes Geleise verschieben und die Kongruaregelung durch ein besonderes Gesetz fordern. Es läßt sich leicht ausrechnen, daß ihr diesbezüglicher Initiativantrag gute Aussicht auf Erfolg hätte, da namentlich die Agrarier aus Dank für die Merkante Zollhilfe sicher für die Kongrua-regelung stimmen würden. Der Merkante Übermut kennt jedoch keine Grenzen, und so haben die Merkanten die sich anbahnende Verständigung innerhalb der alten Koalition wieder arg gefährdet, indem sie die Forderung erhoben, daß ihre Kongruavorlage in zweiter Lesung der Staatsbeamtenvorlage verabschiedet werde. Dies hat begrifflicher Weise bei den sozialistischen Parteien starken Widerstand hervorgerufen und so bewegen sich momentan die diesbezüglichen Verhandlungen in der Richtung, daß die Regierung den Merkanten wenigstens die feste Zusicherung geben soll, daß beide Gesetze gleichzeitig vorgelegt und erledigt werden sollen.

Vergleicht man die anfängliche entschiedene Forderung der tschechischen sozialistischen Parteien: keine Zölle, keine Kongrua, mit dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen, so muß man mit Befremdung konstatieren, daß der agrarisch-merkantile Block im Begriffe ist, seine Forderungen restlos durchzusetzen, während den Sozialisten nur das kleine Zugeständnis gemacht werden soll, daß man ihnen in formaler Beziehung recht gibt. Die Zölle kommen nicht, wie

ursprünglich geplant, im Verordnungswege, sondern im Wege eines Gesetzes; und es wird nicht der Koeffizient sechs eingeführt, sondern Koeffizienten in verschiedener Abstufung, so daß es den Anschein hat, als ob man die Bedürfnisse der Konsumenten doch etwas berücksichtigt hätte. Aber durch all diese Konzessionen wird doch die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß das tägliche Brot der arbeitenden Bevölkerung erheblich verteuert werden soll: bereits heute reagieren ja die Börsen auf die bevorstehenden Zölle mit einer Verteuerung des Getreides, das von den Bauern in der sicheren Erwartung auf eine Preissteigerung zurückgehalten wird.

Auch der vielumstrittene Kongruaparágraph wird aus der Beamtenvorlage zurückgezogen und dadurch eine Forderung der tschechischen sozialistischen Parteien erfüllt; tatsächlich behalten aber doch die Merkanten mit ihrem Diktat recht, denn sie sollen ihre Kongrua eben durch ein eigenes Gesetz erhalten. Wohl ist sicher, daß die Sozialisten aus der ehemaligen Koalition gegen die Kongrua stimmen werden, und gegen die Zölle werden sicher wenigstens die tschechischen Sozialdemokraten stimmen, wenn sich auch die Nationalsozialisten noch für die Zollvorlage in der jetzt geplanten Form entscheiden sollten.

Aber daß diese Parteien aus der Tatsache, daß die Regierung, die auf ihre Hilfe bei der Durchsetzung der Staatsbeamtenvorlage rechnet, im selben Atemzuge auch die Zölle und die Kongrua mit Hilfe einer anderen Mehrheit gegen ihre Stimmen durchsetzen will, auch alle politischen Konsequenzen ziehen werden, ist leider nicht anzunehmen. Im Gegenteil, es gewinnt immer mehr die Annahme Raum, daß nach dieser angebundenen Erledigung der Streitigkeiten, an denen die alte Koalition seinerzeit scheiterte, der Weg zur neuen Koalition nicht mehr allzu weit sein wird. Damit wären aber alle Hoffnungen, die sich seinerzeit für die deutschen Bewohner dieses Staates an den Sturz der Regierung Sechla knüpften, restlos vernichtet, denn daß die wiedererstandene allnationale Koalition, die über eine feste Mehrheit verfügt, gegenüber den nationalen Minderheiten künftig eine andere, verhältnismäßig politische einschlagen wird, ist nicht zu hoffen.

Darum muß es von neuem mit aller Klarheit festgehalten und gebremst werden: die deutschen Agrarier und Christlichsozialen, die heute für Zölle und Kongrua eintreten, sind die Schrittmacher einer neuen allnationalen Koalition mit all ihren unheilvollen Auswirkungen gegen die Minderheiten dieses Staates, die wir seit dem Umsturz immer und immer wieder am eigenen Leibe so arg verspüren mußten. Wenn dieses System der Unterdrückung der nationalen Minderheiten, das schon gefallen schien, neuerdings mit aller Schärfe einsetzt, dann haben die ganze Schuld daran die deutschen Agrarier und die deutschen Christlichsozialen, die aus krasstem Egoismus heraus sich blind dem tschechischen Chauvinismus verschreiben. Und dafür werden sie der Verantwortung nicht so leicht entgehen!

### Plenarung des Abgeordnetenhauses.

#### Karpathorussisches. — Ründigungsfristen bei Mietverträgen.

Prag, 26. Mai. Die für heute angekündigte Einbringung der Zollvorlage sowie des Merkanten Initiativantrages auf Regelung der Kongrua ist unterblieben und somit die erwarteten Sensationen bis auf weiteres — man spricht bis morgen — vertagt. Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung standen nur unbedeutende Vorlagen, die bald erledigt wurden. Zunächst wurde die Vorlage über die Mündelsicherheit der Schuldverschreibungen der österreichischen Elektrizitätsgesellschaft in zweiter Lesung angenommen und als

zweiter Punkt der Tagesordnung der im Senat bereits angenommene Gesetzentwurf über die Regelung der Kompetenz des Ministeriums für öffentliche Arbeiten auf Angelegenheiten bezüglich öffentlicher Wege und Bauten in der Slowakei und Karpathoruh'and verhandelt. Hierzu sprechen die Kommunisten Dr. Gati und Rszic. Dr. Gati befaßte sich mit den faschistischen Umtrieben in Ungarn und der Stellung der Behörden hierzu, schildert ausführlich die Vorfälle anlässlich der letzten Faschistenversammlung und protestiert gegen das Vorgehen einzelner faschistischer Polizeibeamten. Die Vorlage wurde hierauf unverändert angenommen.

Dann kam die Regierungsvorlage über die Aenderung gewisser Fristen bei Mietverträgen zur Verhandlung, die debattielos genehmigt wurde. Es handelt sich hier um die Verlegung der Ründigungsfristen auf den Anfang jedes Kalendervierteljahres. Diese Regelung wurde in den historischen Ländern bereits im Jahre 1924 durch Verordnung der politischen Landesverwaltungen durchgeföhrt, während in der Slowakei und Karpathoruhland noch immer die alten Mietzinsfristen zum 1. Feber, Mai, August und November gelten. Durch das neue Gesetz sollen nun mit Anfang 1927 die Zinsstermine in der ganzen Republik mit den Kalendervierteljahren in Uebereinstimmung gebracht werden. Nach Erledigung einer Immunitätsangelegenheit wurden die weiteren auf der Tagesordnung befindlichen Immunitätsfälle auf morgen vertagt.

Nächste Sitzung morgen den 27. um 2 Uhr nachmittag. Auf der Tagesordnung stehen außer der zweiten Lesung der heute angenommenen Vorlagen der Vertrag mit Italien über die Ausglei-chung der gegenseitigen Forderungen in allen Kronen- und Immunitätsangelegenheiten.

Nationalistische Hebe der „Národní Listy“. Das „Národní Osvození“ brachte vor einigen

Tagen die von uns bereits vor längerer Zeit mitgeteilte Tatsache, daß am 8. Juni in Dresden eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei stattfinden werde, wobei von einer „Vereinigung“ der sozialdemokratischen Parteien des Landes gesprochen wurde. In dieser Form fand die Nachricht auch in einigen anderen Blättern Eingang. Der Zweck der Dresdener Konferenz ist in Wirklichkeit der, die zwischen den der Sozialistischen Arbeiterinternationale angeschlossenen Parteien bestehenden Gegensätze zu klären, um eine spätere Zusammenarbeit in gewissen Fragen möglich zu machen. Die „Národní Listy“ benützen nun die obige Nachricht, um gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. Das Blatt schreibt, daß durch eine solche Tatsache die tschechische Sozialdemokratie unter den Einfluß ihrer deutschen Bruderpartei käme, die sich noch immer zum Programm des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen bekennet. Der Zweck des Leitartikels der „Národní Listy“ ist naturgemäß kein anderer als der, die tschechischen Sozialdemokraten als un-verlässliche Tschechen und die deutschen Sozialdemokraten als unloyale Staatsbürger hinzustellen.

Klofae gegen die Faschisten. Dienstag abends fand in der Weinberge eine Versammlung der tschechischen nationalsozialistischen Partei statt, die sehr stark besucht war und in deren Verlaufe es zu Zusammenstößen mit einem Häuflein dort erschienenen Faschisten kam. Zwei von ihnen wurden aus dem Saale hinausbefördert. Die politische Rede in der Versammlung hielt der Senatspräsident Klofae. Er führte aus, daß in vielen Fragen, wo es um die sozialen Interessen und den Fortschritt gehe, die tschechischen Sozialisten gemeinsam mit den tschechischen Sozialdemokraten vorgehen werden. Dann wendete er sich sehr scharf gegen die Faschisten, die in ihren Flugblättern nicht von den Banken, Fabrikanten, Spekulanten und Wucherern schreiben, sondern die von äußerster Feindschaft erfüllt gegen die Sozialisten auf-treten.

## In vier Jahren 16.000 deutsche Eisenbahner entlassen!

Eine traurige Statistik: 1921 gab es 42.000 deutsche Eisenbahner, Ende 1925 26.000. — 1921 waren 22 Prozent der Eisenbahner Deutsche, Ende 1925 nur 14 Prozent.

In der in Berlin erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes vom 15. Mai ist ein Artikel über „Das nationalistische Regierungssystem in der Tschechoslowakei und die deutschen Eisenbahner“, der u. a. eine Statistik des Abbaues deutscher Eisenbahner in der tschechoslowakischen Republik enthält. Es wird da mitgeteilt:

Im Jahre 1921 betrug der Gesamtstand des tschechoslowakischen Eisenbahnpersonals, einschließlich der nachmals verstaatlichten Privatbahnen, rund 194.500. Davon waren rund 42.000 oder nicht ganz 22 Prozent Deutsche, also an sich schon weniger, als dem Bevölkerungsschlüssel (24 Prozent) entsprochen hätte. Im Jahre 1924 war der Gesamtstand um rund 17.000 auf 177.500 gesunken. Die Deutschen zählten aber nur mehr 33.000 Personen, das sind 18 Prozent! Die Personalverminderung war zur Hälfte auf Kosten der Deutschen gegangen, obwohl diese nur ein Viertel der Bevölkerung und wenig mehr als ein Fünftel des Personalstandes ausmachten!

Zeigen sich in diesen Ziffern die Auswirkungen

der Sprachprüfungen, so gibt der Stand vom Ende des Jahres 1925 ein Bild von den geradezu verheerenden Wirkungen des Abbaues. Die Personalverringerung über-schritt die zehnpromtente Quote, welche das Gesetz vorsah, um einige Hunderte von Bediensteten, so daß im Ganzen mehr als 18.000 Angestellte vorzeitig pensioniert bzw. entlassen wurden. Davon hätten bei annähernd gleicher Behandlung der Nationen rund 3500 Deutsche sein müssen. In Wirklichkeit wurden aber rund 6700 deutsche Eisenbahner vom Abbau betroffen, mehr als 20 Prozent aller deutschen Eisenbahner überhaupt. Die gesetzliche Abbaquote wurde bei den Deutschen verdoppelt! Obwohl die Deutschen bei Beginn der Abbaaktion nur ein schwaches Fünftel aller Bediensteten ausmachten, hatten sie weit mehr als ein Drittel des gesamten Abbaulotungents zu stellen. 16.000 Deutsche sind seit dem Jahre 1921 aus dem Eisenbahndienste hinausgedrängt worden, 38 Prozent aller deutschen Eisenbahner haben den Chauvinismus der allnationalen Koalitionsherrschaft mit ihrer Existenz bezahlt. Der Anteil der Deutschen, die fast ein Viertel der Bevölkerung ausmachen, ist beim Eisenbahnpersonal auf 14 Prozent herabgesunken.

Nach dem Erscheinen von Richard Brandels

## Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen

29

Von Jiri Hausmann.

Die Enttäuschung der ganzen Einwohnerschaft, faßstückredites bewogen hatte. Die Enttäuschung, die nach dieser Enthüllung eintrat, war freilich groß; sie und da behauptete jemand (vor allem Literaturkritiker), daß er schon vom ersten Augenblick an auf die absolut künstlerische Wertlosigkeit des Gedichtes hingewiesen habe; die Buchhändler befeiligten es aus den Auslagenfenstern und die ganze peinliche Angelegenheit sank allmählich in Vergessenheit.

Ähnliche interessante Episoden spielten sich in jenen bewegten Tagen in großer Zahl ab, aber es ist nicht möglich, sich mit ihnen auf Kosten der wirklich historisch bedeutsamen Ereignisse zu beschäftigen. Solch ein sicherlich überaus wichtiges Ereignis war die Sitzung, zu der um die fünfte Nachmittagsstunde Argyropas selbst sämtliche Minister und politischen Notabeln von Sudbille berief, die sich dann fast bis halb sieben Uhr hinzog. Ueber ihren Verlauf wurde der Öffentlichkeit keine Mitteilung gemacht, ja, der Inhalt der Beratung streng geheim gehalten, aber soviel ist sicher, daß sich nach ihrer Beendigung die Führer des Volkes geradenwegs auf den Platz der Republik begaben, wo sie vor dem Volke über die Notwendigkeit der sofortigen Wahl eines Oberhauptes der Republik, nämlich eines Präsidenten, Reden hielten. Sie hatten noch gar nicht eine geeignete Persönlichkeit bezeichnet, als die Menge einstimmig zu rufen begann:

„Es lebe Präsident Argyropas!“

Aber die führenden Politiker erklärten, daß der edle Förderer der Sittlichkeit ihnen eben bewiesen habe, daß es ihm vollkommen unmöglich sei, eine allfällige Wahl zum Präsidenten anzunehmen — er sei angeblich zu viel sowohl mit ethischen als geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigt, und wünsche nicht, diese gewiß wieder nur dem Wohle des Ganzen dienende Tätigkeit zu unterbrechen; falls man aber darauf bestände, seine Verdienste zu ehren, so hätte er grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, daß sein Sohn, der vierundzwanzigjährige Brutus Argyropas . . .

Die führenden Politiker konnten ihre Rede gar nicht beenden, denn ein spontanes: „Es lebe Präsident Brutus!“ machte die Anstrengungen ihrer Stimmbänder zusehender und gab der V. G. R., die am folgenden Tage zur formalen Durchführung der Wahl zusammen-treffen sollte, einen genügend deutlichen Wink.

### XIV. Kapitel.

#### Der jugendliche Präsident.

In der Nacht, da Alexander der Große geboren wurde, zündete Herosivat den Tempel der Diana von Ephesus an, um seinen Namen bei allen Völkern berühmt zu machen. In der Nacht, da Brutus Argyropas geboren wurde, zündete ein unbekannter und niemals ausgeforschter Täter die mit dem vierfachen Betrag versicherte Sotomotivfabrik des Sudbiller Billionärs an, freilich in der Absicht, daß sein Name allen Politikern unbekannt bleibe. Trotz dieser teilweise abweichenden Umstände, die den Beginn seines Erdendallens begleiteten, wurde dem Neugeborenen eine glänzende Zukunft prophezeit, sogar die berühmte Pariser Wahrsagerin Madame d'Athènes bezeichnete ihn als das vierte göttliche Wesen,

das kommen und diesmal aber die Welt definitiv erlösen werde.

Aber der körperliche und geistige Zustand des vom Schicksale so begünstigten Säuglings schien anfangs diese gewagten Vorher-sagungen nicht zu bestätigen. Das Kind wollte nicht gedeihen, wog kaum dreiviertel Kilogramm und konnte im ersten Monate nur durch Nährklimmen und Kampherinjektionen am Leben erhalten werden. Die Mutter starb einige Tage nach der Niederkunft. Der verzweifelte Vater rief acht der berühmtesten ärztlichen Kapazitäten aus allen Weltteilen an sein Lager und stellte ihnen außer einem märchenhaften Honorar noch ein beträchtliches Extrahonorar in Aussicht, wenn ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sein sollten — vergebens; denn das Konsilium der Spezialisten konnte niemals zu einer einheitlichen Ansicht über das Wesen der Krankheit kommen und beschränkte sich auf allzu allgemeine, rein akademische Gutachten, welche allerdings dem Patienten nicht die erwünschte Besserung brachten. Diese unerfreuliche Sachlage veranlaßte schließlich den besorgten Argyropas zu dem energischen Entschluß, die Leitung der Gesundheitsaktion persönlich auf eigene Faust zu übernehmen. Zu diesem Zwecke hörte er jede einzelne der berufenen Kapazitäten ohne Wissen ihrer Kollegen gesondert an und notierte sich sorgfältig ihre Diagnose und Heilmethode. Der Berliner Professor Dr. Eisenbart empfahl kalte Umschläge, der weisse Pariser Gastromom Charlatane warme, der Londoner Spezialist, Professor Mortimer, viel vollkommene Ruhe an, wogegen der berühmte Dr. Mirakel die Notwendigkeit häufiger Massagen betonte; der Leibarzt des Mikado, Marquis Fuschato neigte zu Diät, während der Petersburger Professor Pettschenin reichliche und ausgiebige Ernährung für unerlässlich ansah. Daraufhin richtete der besorgte Vater die Sache so ein, daß er stets an den ungeraden Tagen seinen Sohn in einen über-

heizten Raum einperrte, ihn in heiße Wickeln packte, daß er sich nicht rühren konnte, und ihn trotz verweifelten Wehgeschreis ganze vierundzwanzig Stunden lang nicht einen Wimpernschlag ließ. An den geraden Tagen wiederum brachte er ihn in eine geräumige, mit bedeutenden Kosten eingerichtete Esskammer, wo neun Schwerathleten ununterbrochen mit ihm Freiwüchsen vornahmen und ihn in regelmäßigen Abständen von zwei Stunden mit Schweinefleisch, Knödeln, Butter, Käse und anderen nahrhaften, wenn auch für den zarten Organismus nicht ganz geeigneten Speisen vollstopften.

Der Erfolg dieser Kur war geradezu überraschend. Der jugendliche Brutus wurde so abgehärtet, daß er sich in einem halben Jahre in einen wahren Herkules verwandelte und allen Spezialisten, die ihn behandelt hatten, als ein sichtsbarer Beweis für die Unfehlbarkeit ihrer speziellen Heilmethode diente.

Bis zu seinem sechsten Jahre verbrachte das Kind frohe Tage sorgloser Jugend im Palais und in den Gärten seines Vaters, wo es sich umgeben von einer Armee von Wärtern, Erziehern, Lakaien und Kammerdienern mit besonderer Vorliebe mit Schlittensfahrten und Tierquälerei beschäftigte. Später wurde eine Reihe hervorragender Pädagogen berufen, die ihm auf möglichst, eingängliche, interessante und mühelos Weise die ersten Grundlagen allgemeiner Bildung beibringen sollten. Leider reichten die geistigen Anlagen des jungen Argyropas nicht an seine physischen heran, so daß den hervorragenden Pädagogen nach fünfjähriger angestrengter Arbeit nichts übrig blieb, als die einzig dastehende Begriffsstützigkeit ihres Schutzbefohlenen zu bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

# Verbandstag der Metallarbeiter.

## Wirtschaftslage. — Betriebsauschüsse. — Sozialversicherung. — Genter System.

Zu den Pfingsttagen, vom 22. bis 25. Mai, hielt — wie wir bereits berichtet haben — in Karlsbad der Internationale Metallarbeiterverband seinen dritten Verbandstag ab. Die Teilnahme zahlreicher Gäste von Bruderorganisationen und aus dem Ausland gab der Tagung erhöhte Bedeutung, in deren Mittelpunkt ein mit reichem Ziffermaterial versehenes und mit Spannung aufgenommenes Referat des Verbandsvorsitzenden Gen. Abg. Kaufmann über die Wirtschaftslage stand. Gerade in der Metallindustrie vollzieht sich die Konzentration des Kapitals am augenfälligsten in gigantischem Ausmaß. Diese Entwicklung erheischt die Aufmerksamkeit des gesamten Proletariats und es ist daher zu begrüßen, daß der Verbandstag den einmütigen Beschluß faßte, die Rede Kaufmanns in Broschürenform herauszugeben und sie so den breitesten Schichten zugänglich zu machen.

Bemerkenswert ist, daß in der Debatte über den Bericht des Vorstandes der Reichsberger Delegierte Hoffmann, der als Kommunist sprach, das Wirken des Verbandsvorstandes anerkannte und es aussprach, daß der Verbandsvorstand Kaufmann vollstes Vertrauen verdient. Die Ausführungen Hoffmanns hoben sich sehr wohlnehmend von der Schreibe der kommunistischen Presse in gewerkschaftlichen Fragen ab.

Über die Verhandlungen am Samstag haben wir bereits im gestrigen Blatte berichtet.

### Bericht des Vorstandes.

Ein 300 Seiten starkes, mit vielen Bildern und Tabellen ausgestattetes Buch legt Zeugnis ab von der gewaltigen Summe Arbeit, die im Rahmen dieser Organisation geleistet wurde.

#### Gen. Abg. Kaufmann

verwies in seinem Referate zu diesem Punkte der Tagesordnung zunächst darauf, daß dank der Zusammenarbeit von Verbandsleitung und Vertrauensleuten die große Krise der Weltwirtschaft ohne ernste Erschütterung des Verbandes vorbeigegangen ist. Es galt nicht nur Angriffe der Unternehmer abzuwehren und für die Unterstützung der Arbeitslosen und der im Abwehrkampf Stehenden aufzukommen. Die Löhne sind gesunken, aber auch die Widerstandskraft der Arbeiter ist gestiegen. Wo es früher nur eine einheitliche Organisation gab, stehen heute drei Organisationen dem Unternehmer gegenüber. Die Besserung der Abwehrverhältnisse in der Ruhrzone wurde bald wieder von einer Krise nach der Stabilisierung der deutschen Währung abgelöst. Abwagemangel, Steuer- und Zollpolitik führten zu einer Abwanderung der Industrie. Die Mannesmannwerke, die 1920 noch 5000 Leute beschäftigten, arbeiten heute mit 1600 Leuten, die Polidhütte in Komotau hatte früher 1800, heute 360 Arbeiter, die Teplitzer Maschinenfabrik 200 bis 600 Arbeiter, heute 39 bis 40. Unter diesen Umständen mußten wir unsere vornehmste Aufgabe erblicken in der Abwehr des Lohnabbaues und Erhaltung des Ertrages. Die Geschlossenheit der Unternehmerorganisation erfordert nunmehr stets einen Kollektiv-Abwehrkampf; Einzelsämpfe gibt es in Zukunft nicht mehr. Der Kampfgeist und die Kampfeslust der Unternehmerschaft wuchs progressiv mit dem Bruch der in der Arbeiterbewegung. Das Jahr 1925 war ein ausgeprochenes Kampfsjahr. Der Graslitzer Musikinstrumentenkonflikt war ein besonders schwerer dort haben

#### die Patentreuzler ganz offiziell zum Streikbruch geblasen

und haben ihre Leute und Andifferente zur Arbeit zurückgeführt. Genau so haben sie es in der Komotauer Uhrenfabrik gemacht. Auch in Nordböhmen gab es einen Kampf, wo sich die Patentreuzler einen so umfangreichen Streikbruch leisteten, wie er noch nicht dagewesen ist. Dank sei gesagt den internationalen Bruderorganisationen für die Hilfe, vor allem aber der tschechischen, die an der Spitze stand. Wir stehen an der Seite des tschechischen Gewerkschaftsverbandes, haben mit ihm die Einheitsfront geschlossen, von der die anderen bloß reden. (Bravo!)

Am Sonntag sprach zunächst als Vertreter der eisernen Internationale und der österreichischen Metallarbeiter Genosse Domeš Worte der Begrüßung. Er gab eine Uebersicht über das Wirken der Internationale und über die Bemühungen, die internationale Solidarität auch bei den Arbeitern jener Länder wahrzurufen, die bisher noch abseits stehen. Die Errungenschaften der Nachkriegszeit wieder zu befestigen, die Machtpositionen der Arbeiter zu vernichten, ist überall das Bemühen des Unternehmertums. Abgeordneter Hampf erklärt, daß die tschechischen Metallarbeiter, deren Größte er überbringt, sich den deutschen durch gemeinsame Interessen, gemeinsame Aufgaben und gemeinsame Arbeit verbunden fühlen. Deutsche und tschechische Arbeiter haben in diesem Staate nur einen Feind: das kapitalistische System und seine Helfer, die Indifferenten und Gelben. Wir werden durch gemeinsame Arbeit die nationalen Schwierigkeiten überwinden und den Weg freimachen für die einheitliche Organisation aller Metallarbeiter. (Lebhafter Beifall.)

Es berichten Novotny für die Kontrolle und Willomier für das Schiedsgericht, worauf die

#### Debatte über die Berichte

beginnt.

Die Genossen Hofmann-Reichenberg, Tuma-Teplitz, Mosch-Bilfen, Lorenz-Rothau, Radler-Gablitz und Geschla-Bodenbach beschäftigten sich in der äußerst sachlich geführten Besprechung hauptsächlich mit der Frage der Einheitsorganisation und des Zusammenwirkens mit dem Allgewerkschaftlichen Verband. Einige Redner wiesen auf die bezeichnende Erscheinung hin, daß überall, wo kommunistische Organisationen entstanden, in aller kürzester Zeit auch die Gelben eine Bedeutung erlangten, die oft die der Kommunisten übertraf. In seinem Schlußwort gab Gen. Kaufmann eine eingehende Darstellung über die Verhandlungen mit den russischen Metallarbeitern, die trotz des auf unserer Seite bis zur Selbstverleugung gehenden Entgegenkommens ergebnislos blieben.

Der Bericht des Vorstandes und der Antrag der Kontrolle auf Entlastung des Vorstandes, werden einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung:

### Die Wirtschaftslage

sprach Genosse Kaufmann. Er schilderte zunächst die Bestrebungen zur Zusammenfassung der Eisen- und Metallbetriebe zu großen Unternehmungen in den hauptsächlichsten Produktionsländern. Der gemischte Großbetrieb, die Vereinigung von Zechen und Hütten, ist zur wichtigsten Produktionsform geworden, aus der Gewinnung von Nebenprodukten, die der Großbetrieb ermöglicht, wird ein Teil der Produktionskosten gedeckt. Deutschland ist heute das größte Eisenland Europas, in den Händen der Eisenindustriellen ist eine ungeheure Macht vereinigt, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht. Der Konzentrationsprozeß in horizontaler Richtung wurde nach der Währungsstabilisierung abgelöst durch den Konzentrationsprozeß in vertikaler Richtung, er führte zur Erweiterung der Montanindustrie durch Roh- und Verarbeitungsindustrie und zur Beeinflussung von Handel und Verkehr. Vom Rohstoff in der Erde bis zur Herstellung des feinsten Instruments ist alles in wenigen Händen vereinigt. Die neue Form der Eigentumsgemeinschaft, in der der Einzelunternehmer völlig in den Hintergrund tritt, ist zu einem alles beherrschenden Machtfaktor geworden. Die Konzentration erleichtert die Stilllegung vieler Betriebe und die Zusammenfassung der Erzeugung in wenigen Anlagen. Dadurch werden viele Arbeiter überflüssig und ganze Gebiete von Industrien entlöst. Der deutsche Stahltrakt bestimmt nicht nur das Schicksal der ihm direkt unterstehenden 200.000 Arbeiter, seine Fäden führen nach Österreich, Schweden und Polen, sein Einfluß macht sich auch in der Tschechoslowakei bereits bemerkbar, da auf dessen Geheiß schon Stilllegungen zu verzeichnen sind. Die hohen Umwälzungen auf technischem Gebiete machen gewisse Arbeitermengen überflüssig, ermöglichen die Ersetzung von Facharbeitern durch Hilfsarbeiter und dabei eine Steigerung der erzeugten Mengen. Hunderttausende Menschen werden in der Produktion überflüssig, sie werden ausgeschaltet als Produzenten aber auch als Konsumenten. Wenn nicht eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine Erhöhung der Löhne durchgesetzt werden kann, wenn die technischen Umwälzungen nur einem kleinen Kreis von Unternehmern zugute kommen, bedeutet das für die übrige Menschheit ein Versinken in Not und Elend. Die Steigerung der Konsumfähigkeit der breiten Massen ist ein Grundgesetz, der auch vom weiterdenkenden Unternehmertum langsam anerkannt wird. Nicht niedrige Löhne, verbunden mit einer veralteten Produktionsform verbürgen die Rettung der tschechoslowakischen Industrie, sondern hohe Löhne, Steigerung der Konsumfähigkeit und Ausnützung aller technischen Errungenschaften. Wir haben den industriellen Umwälzungsprozeß nicht aufzuhalten, sondern — er mag im Augenblick schmerzhaft sein — zu fördern, aber nicht, damit er wenigen Nutznießern das Wohlleben vermehrt, sondern daß er den Prozeß der Sozialisierung einleite, die Uebernahme der Produktion durch die Arbeiter. Aus der Entwicklung müssen auch die Arbeiter lernen: wie in der Industrie kein Außenseiter mehr geduldet wird, so soll in Zukunft auch kein Arbeiter außerhalb der Organisation stehen. Redner faßt seine Ausführungen in einer Resolution zusammen, in der es heißt:

Der Verbandstag fordert den Abbau aller Abgaben, die heute die allgemeine Wirtschaft, aber auch die wirtschaftliche Existenz der arbeitenden Klasse schwer belasten; vor allem die sofortige Aufhebung der Umsatz- und Kohlensteuer; den Abbau aller indirekten Steuern, der Eisenbahn- und Posttarife unter spezieller Berücksichtigung der Interessen einzelner Industriezweige und Wirtschaftsbereiche. Die Deckung des dadurch entstandenen Ausfalles an Staatseinnahmen durch den Abbau des Militarismus, Einhebung einer progressiven Einkommensteuer bei entsprechender Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums (16.000 Kronen). Schleuniger Abschluß der noch ausstehenden Handelsverträge und Aufhebung aller die Ein- und Ausfuhr hemmenden Bestimmungen, Verordnungen und Erlasse. Die sofortige Anerkennung Rußlands und Anknüpfung inniger Handelsbeziehungen. Schaffung eines Bankengesetzes, das es unmöglich macht, daß die Banken durch tuchersche Finseln die in der Industrie erarbeiteten Gewinne aufzehren und dadurch eine entsprechende Entlohnung und technische Verbesserung der Betriebe un-

möglich machen. Eine durchgreifende, auf genügende Mittel gestützte Bauförderung, die die Wohnungsnot behebt, aber auch tausenden Arbeitern, die jetzt hungern müssen, Arbeit und Verdienst gibt.

Während der Zeit der Krise muß vom Staat und allen öffentlichen Körperschaften die Durchführung ihres, eventuell auch für eine spätere Zeit vorgesehenen Investitionsprogrammes und die Durchführung von Notstandsarbeiten verlangt werden. Der Verbandstag protestiert dagegen, daß der Staat und die Gesellschaft die Fürsorge für die Opfer der kapitalistischen Produktionsweise vollständig den Gewerkschaften überläßt und fordert den Ausbau und die Uebernahme der Arbeitslosenversicherung der Arbeiter zu Lasten des Staates, Landes, der Gemeinden und der Unternehmer.

Der Verbandstag protestiert endlich gegen die neuerlichen Versuche der Agrarier und der mit ihnen verbündeten Christlichsozialen, durch Schaffung hoher Agrar- und Lebensmittelzölle, sowie Erhöhung der Eisenbahntarife die Lage der arbeitenden Bevölkerung und der Industrie noch mehr zu verschlechtern.

Die Entwicklung der Technik rationalisiert die Produktion in rasendem Tempo, Millionen Menschen, vor allem Metallarbeiter, werden in den nächsten Jahren als Produzenten, aber auch als Konsumenten ausgeschaltet. Sollen diese Millionen nicht verelenden, sollen nicht immer wieder weitere Millionen durch die Zerstörung der Konsumkraft der Eisernen das gleiche Schicksal erleiden, muß die Arbeiterschaft aber auch die ganze menschliche Gesellschaft der Frage der Anpassung der Arbeitszeit an den technischen Fortschritt und der Stärkung der Konsumfähigkeit der Massen durch entsprechende Löhne die größte Aufmerksamkeit widmen. Die Arbeiterschaft kann nur auf ihre eigene Kraft bauen, das haben uns die letzten Jahre gelehrt, sie wird also den Kampf gegen kapitalistischen Machtwillen, Lohnklauserei und Verelendung allein führen müssen, sie kann dies aber mit Erfolg nur, wenn sie den gewaltigen Kapitalismächten große und mächtige Gewerkschaften entgegenstellt.

Nach Abführung der Debatte, an der die Delegierten Wenzel-Sandau, Hoffmann-Reichenberg und Mosch-Bilfen teilnahmen, wurde die Resolution einstimmig angenommen und beschlossen, die Rede Kaufmanns als Broschüre herauszugeben. Ueber

### Die Betriebsauschüsse im Spiegel der Rechtprechung

sprach Genosse Weigl-Komotau. In einem instruktiven, auf viele Gerichtsentscheidungen gestützten Referate schilderte Redner die Bemühungen der Reaktion, die Rechte und die Bedeutung der Betriebsauschüsse immer mehr einzuschränken. Es war bisher unmöglich, eine Abänderung des Gesetzes zu Gunsten der Arbeiterschaft zu erzielen. Redner unterstützt die Abänderungsanträge der Zentralgewerkschaftskommission. Die Novellierung des Gesetzes wird dann unaufhaltbar sein, wenn die Gewerkschaften wieder soweit erstarkt sein werden, daß sie sich Achtung von Gesetzgebung und Unternehmertum erringen. Dann werden die Betriebsauschüsse wichtige Hilfsmittel auf dem Wege der Demokratisierung der Produktion sein.

In der Debatte brachten die Genossen Scharing-Karlsbad, Hoffmann-Reichenberg, Pletsch-Bodenbach, Tuma-Teplitz, Herold-Neudorf, Lorenz-Rothau, Müller-Ruffig, Lorenz-Eger, Schreiber-Neudorf und Stadler-Komotau eine Fülle von Material über die praktische Handhabung des Betriebsauschüßgesetzes und über die Schwierigkeiten, die ein erfolgreiches Wirken der Betriebsauschüsse behindern,

zur Sprache. Auch hier wirkt sich die Zerspaltung der Gewerkschaftsbewegung in unheilvoller Weise aus. Die vom Referenten zu diesem Punkte vorgelegte Entschliehung, die eine Novellierung des Betriebsauschüsse-Gesetzes im Sinne der Demokratisierung der Produktion entsprechend den Ansprüchen der Arbeiterschaft verlangt, wird einstimmig angenommen.

### Die Sozialversicherung.

Am Dienstag vormittags sprach

#### Abgeordneter Genosse Schäfer

über die Sozialversicherung. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Krankenversicherungswezens und des Werdens der Sozialversicherung schildert Redner die politischen Einflüsse, die die Erfassung aller Arbeiter in einer einheitlichen, alle Versicherungszweige umschließenden Organisation verhinderten. Die Zerspaltung im Klassenwesen, die wir überwunden glauben, bleibt aber weiterhin bestehen. Die Selbstverwaltung ist in Zukunft stark eingeschränkt, die Leistungen besonders der Alters- und Invalidenversicherung werden nichts anderes als eine bessere Armenversorgung sein, die Witwen- und Waisenversicherung nicht minder unzulänglich. In sechs Wochen soll die Sozialversicherung in Kraft treten und noch niemand weiß, was geschehen soll. Das Direktorium ist noch nicht einmal ernannt, die Deutschen werden darin nicht vertreten sein. Es gibt noch keine Wahlordnung und wir müssen damit rechnen, daß am 1. Juli eine völlige Verwirrung eintritt, weil für die Durchführung der Versicherung nichts vorbereitet ist. Wir werden der Ausführung des Gesetzes volle Aufmerksamkeit widmen. Das Verhältniswahlrecht gibt uns die Möglichkeit, in allen Klassen entsprechend unserer Stärke Einfluß zu erlangen und es gilt jetzt schon, die Wahlen vorzubereiten, die kommen werden, trotz aller Verzögerungsversuche. Wenn die Arbeiterschaft die Aufgabe versteht, die ihr gestellt ist, wird sie imstande sein, auch aus der Sozialversicherung Großes und Wertvolles zu machen. (Beifall.)

In einem die Grundzüge des Referates Schäfers zusammenfassenden Resolutionsbeschlusse stimmte der Verbandstag den von der Zentralgewerkschaftskommission aufgestellten Forderungen sozialpolitischer Natur zu.

### Das Genter System.

Die Arbeitslosigkeit als ständige Begleiterscheinung des kapitalistischen Systems und die Wirkung des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes auf die Finanzgebarung der Gewerkschaften behandelte Genosse M a i.

Ein Resolutionsantrag, der eine Regelung der Versorgung der Ueberalteten fordert, findet einstimmige Annahme.

Nachdem die Anträge entsprechend den Vorschlägen der Antragsprüfungskommission behandelt und der Bericht der Mandatsprüfungskommission zur Kenntnis genommen worden waren — der Verbandstag ist von 117 Delegierten und Gästen besetzt — wurde die Neuwahl des Verbandsvorstandes, der Verbandskontrolle und des Schiedsgerichtes vorgenommen. Zum Verbandsobmann wurde unter lebhaftem Beifall wieder Genosse Abg. Kaufmann gewählt.

Mit Worten der Anerkennung für die geleistete Arbeit und des Dankes für die gezeigte Gastfreundschaft verabschiedeten sich die Genossen Buse namens der ausländischen Gäste und Domeš namens der Internationale von den Delegierten, worauf Genosse Kaufmann mit einer Würdigung der Beratungen und einem Ausblick auf die Zukunft den Verbandstag schloß.

## Mussolini redet:

**Gegen die Völkerverföhnung, gegen den Parlamentarismus, gegen den Frieden, gegen den Klassenkampf, aber für Zucht und Disziplin, für den Krieg, für Rüstungen, für die Harmonie der Klassen.**

Der Faschismus kann auf keine Taten verweisen, die ihm Lebensberechtigung sichern, denn alle Welt weiß, daß die Taten des Faschismus nur Taten der Zerstörung waren und sind. Deshalb muß der Duce seinem System Inhalt und den Schöpfung der Daseinsberechtigung geben durch immer neue Reden. Europa hat all das schon hundertmal gehört. Mussolini wird nicht müde, es zu wiederholen. Er redet mehr und konfusser als jemals Wilhelm II. Er füllt die Welt mit dem Pathos seiner Prahlereien.

Und so ekelhaft die ewige Wiederholung der großsprecherischen Phrasen ist, so notwendig ist es doch, daß Europa sie hört, daß insbesondere die Arbeiterschaft sie stets neue zur Kenntnis nimmt und ihre Folgerungen aus ihnen zieht. Der Kampf gegen den Faschismus kann nur dann mit Aussicht auf Erfolg geführt werden, wenn jeder Arbeiter sich der Gefahren des Faschismus bewußt ist.

Mussolini hat Sonntag in Genua gesprochen. Angeblich war um ihn eine begeisterte Menge versammelt, die ihm applaudierte. Der Duce betonte, daß er zu der Rede mit Absicht den Jahrestag der Kriegserklärung gewählt habe. Mit ihr habe der Aufstieg Italiens begonnen. „Das italienische Volk hungerte nach Gehorsam und Zucht.“ Es habe den „bis zum Ueberdruss schwäbenden Parlamentarismus“ davongejagt. Der Kampf zwischen den Völkern werde trotz der heuchlerischen Friedensreden, denen man Beifall klatsche, weitergehen. Kein Volk lasse der falschen

internationalen Brüderlichkeit Zugang. Schließlich forderte Mussolini die Genueser auf, nicht nur Schiffe auf dem Meere kreuzen zu lassen, sondern auch die Luftschiffahrt zu fördern. Ganz ähnlich ließ sich Mussolini einen Tag später in Prado aus. Er macht also aus der kriegerischen Politik des Faschismus kein Geheimnis, sondern verkündet offen als sein Ziel einen neuen Krieg. Nur auf einem Gebiete ist Mussolini für den Frieden.

In beiden Reden hat er der „Harmonie der Klassen“ einen Lobhymnus gesungen. Er sehe in Italien eine „lobenswerte Zucht der Arbeiter“ und begrüße es, daß sie den „verderblichen Klassenkampf“ aufgegeben haben. Die Harmonie und „Zusammenarbeit zwischen den drei Elementen, Arbeit, Kapital und Technik“ sei die „Quelle des Glückes“. Immer wieder sang Mussolini das hohe Lied der Klassenverföhnung.

Dieser Sohn auf die entredeten Arbeiter, die mit Revolver und Mitrailleur zur Harmonie erzogen wurden, die nach der Zerstörung ihrer Gewerkschaften, nach dem Verbot der freigewerkschaftlichen Koalition in „lobenswerter Zucht“ die Zusammenarbeit mit den Ausbeutern pflegen, die die Rede Mussolinis in jedem Arbeiterherzen nur ein Echo finden lassen: Rufen wir, daß der Faschismus in jeglicher Form und Gestalt ausgerottet werde, daß ein Schandhymnen, das dem Proletariat zu aller Knechtung noch den Hohn bietet, vom Munde des Volkes nach Zucht und Gehorsam zu sprechen, vertilgt werde!

### An die Bergarbeiter in der tschechoslowakischen Republik!

Der Generallstreik der Bergarbeiter in England dauert fort und damit wachsen auch die Opfer, welche die Streikenden in diesem großen Kampfe bringen müssen. In Konsequenz der von der Exekutive des Internationalen Bergarbeiterverbandes in Brüssel und Ostende gefassten Beschlüsse über die Verhinderung der erhöhten Kohlenausfuhr, durch die der Streik in England gefährdet werden könnte, und über die Sicherstellung der finanziellen Hilfe für die Streikenden ist es selbstverständlich daß die Kontrolle der Kohlenausfuhr in den Grenzstationen der Republik fortzudauern und daß die Sammlungen zur Unterstützung der streikenden englischen Kameraden fortgesetzt werden müssen.

Diese Sammlungen sind demnach bis zur Beendigung des Streikes bei jeder Lohnauszahlung auf den Gruben fortzusetzen und die einlaufenden Beträge den Sekretariaten der koalitierten Bergarbeiterverbände abzuführen, von denen sie öffentlich ausgewiesen werden.

Die koalitierten Bergarbeiterverbände.

### Abd el Krim ergibt sich.

Am 26. Mai. (Savas.) Amlich wird gemeldet, daß sich Abd el Krim ergeben hat. Er erklärte, daß er sich mit seiner Familie und seinem Vermögen unter den Schutz der Franzosen stelle. Morgen wird er nach Taza gebracht, wo er bis auf weitere Weisungen Steeds bleiben wird. Vor der Übergabe ließ er alle französischen und spanischen Gefangenen wie auch die Gefangenen an Eingeborenen, insgesamt ungefähr 300, darunter circa 40 Franzosen, frei und ließ sie nach Tarquist bringen. Es wird erklärt, daß die französischen und spanischen Truppen alle Stellungen eingenommen haben, welche auf Grund des Madrider Abkommens zur Besetzung bestimmt wurden.

### Die Auslieferung Wulkes beantragt.

Berlin, 26. Mai. (Eigenbericht.) Im preussischen Landtag ist jetzt der Antrag des preussischen Justizministers auf Genehmigung zur Strafverfolgung des böhmischen Abgeordneten Wulke wegen Verdachtes der Anstiftung zu politischen Morden eingegangen. Der Antrag, der in einem ausführlichen Schreiben begründet wird, wird dem Geschäftsausschuss des Landtages überwiesen werden.

### Spaltung der kommunistischen Partei Hollands.

Auf dem Pfingstkongress der kommunistischen Partei Hollands traten große Meinungsverschiedenheiten zwischen der Parteimehrheit, die sich hinter den von Moskau unterstützten radikalen Parteivorstand stellte, und einer gemäßigten, von der Ortsgruppe Rotterdam geführten, starken oppositionellen Gruppe zutage. Letztere verließ nach einer für sie ungünstigen Abstimmung den Kongress und tagte darauf in besonderer Sitzung. Es verlautet, daß die Opposition sich ihre Entscheidung über die Frage eines endgültigen Austritts aus der Partei vorbehalten wird.

### Rundfunk für Alle!

Programm für Freitag.

Prag: 11.30, 12, 14, 17.45, 18.15, 22 Nachrichten; 16.30 Konzert; 18.45 Vortrag Dr. Josef Ráček: Ueber die Mode; 19 Deutsche Landwirtschaftliche Sendung: Hermann Lothring, „Was will die ländliche Wohlfahrtspflege“; 19.15 Landwirtschaftsvortrag; 20.02 Helter Abend. — Brünn: 14.30, 18 Nachrichten; 17.40 Kinderstunde; 18.20 Vortrag Prof. R. Zizka: Touristische Wanderei; 19 Konzert des Brünnener Gesangvereines „Geister“; 20 Vier Bilder aus dem Phantastspiel: „Auf der Terrasse“ von Wil. Stoch. — Wien: 20.15 Thomas Mann-Abend; 21.20 Konzertakademie. — Berlin: 17 Klavier-Vorträge; 17.30 Konzert; 20.30 Feier anlässlich des 65-jährigen Bestehens der Stadt Marienburg. — Leipzig: 20.15 Symphoniekonzert. — Breslau: 20.25 Kammermusikabend.

Wellenlängen der Stationen: Prag 868, Brünn 521, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 443, Leipzig 452, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515.

### Devisenkurse.

Prager Kurse am 26. Mai.

	Gold	Devisen
100 holländische Gulden	1358.—	1364.—
100 Reichsmark	893.50—	897.50—
100 belgische Francs	107.80—	109.20—
100 Schweizer Francs	654.—	657.—
1 Pfund Sterling	164.—	165.20—
100 Lire	125.55—	126.05—
1 Dollar	33.70—	34.—
100 französische Francs	108.55—	109.95—
100 Dinar	59.42.50	59.92.50
10,000 ungarische Kronen	4.68.75	4.78.75
100 polnische Zloty	287.—	293.—
100 Tschechoslowakische Kronen	476.75—	479.75—

## Arbeiterturner-Pfingstfest in Zittau.

Unser Arbeiter-Kreis-Turn- und Sportfest, welches während der Pfingsttage in Zittau abgehalten wurde, nahm trotz des ungünstigen Wetters einen herrlichen Verlauf.

Schon am Samstag langten mit den Jüngen Scharen auswärtiger Turner und Turnerinnen sowie Mitglieder der sozialistischen Jugendorganisationen in Zittau an. Nach dem Empfang am Bahnhof wurden diese ins Volkshaus geleitet, wo ein Festkommers, bei dem Genosse Doma, Zittau, eine zündende Ansprache hielt, Jugendliche aus Brünn einen Sprechchor und Turner und Turnerinnen prächtige Übungen vorführten, stattfand. Nach dem Kommerz fand ein Fackelzug durch die Stadt statt.

Sonntag, zeitig früh schon, sammelten sich am Sport- und Festplatz die Turnerinnen und Turner zu den Wettkämpfen, über die gesondert berichtet werden wird. Trotz des strömenden Regens, der in Reihen gewisser, von Nächstenliebe predigender Menschen, die bei ihnen natürliche Schadenfreude auslöste, nahmen die Wettkämpfe ihren ungestörten Fortgang. Am Nachmittag formierte sich in der Südallee der Festzug, der Hunderte von Zuschauern anlockte. Nach den Klängen eine Musikkapelle zog der Festzug, der wohl einer der imposantesten in Zittau war, durch die Stadt, deren Straßen viele Fahnen ein festliches Gepräge verliehen, zum Festplatz. Der Kreisobmann Gen. Schneider, begrüßte in der Ansprache die Festteilnehmer und Gäste, insbesondere die parlamentarischen Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die Genossen Senatoren Niehner und Prof. Polach, unseren Kreissekretär Gen. Wellan, den Gen. Löw als Vertreter der Landesorganisation der proletarischen Freiender, die sozialdemokratischen Stadtvertreter von Zittau, die Arbeiter-Radsfahrer von Gonsbach, die Kreisvertretung der sozialistischen Jugend und die vielen anderen Korporationen.

Nach der Begrüßungsansprache hielt Gen. Senator Niehner die Festrede. Gen. Niehner überbrachte die Grüße der Parteivertretung und der Kreisorganisation der deutschen sozialdemokratischen Partei, würdigte in eingehender Weise die immer mächtiger werdenden Turn- und Sportorganisationen der Arbeiterbewegung und forderte diese auf, gerade in der Zeit, in der die

Reaktion mit allen Mitteln den Kampf gegen die gesamte Arbeiterklasse führt, auch mit Mitteln, die an Brutalität und Rücksichtslosigkeit alles bisher Dagewesene überflügeln, alle Kräfte zu einer wirksamen Abwehr mobil zu halten. Mit dem Wunsche, daß die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, so wie bisher, getreu den Zielen der Arbeiterbewegung weiterarbeiten und rastlos für den Ausbau schaffen möge, schloß unter stürmischen Beifall Genosse Niehner seine Ausführungen. Gen. Schramel, als Kreisvertreter des Sozialistischen Jugendverbandes, hielt eine kurze Ansprache, in der er die Zusammenarbeit der Kulturorganisationen, wie sie gerade das Zittauer Fest zum Ausdruck brachte, hervorhob. Gen. Wellan überbrachte die Grüße der sozialdemokratischen Kreisvertretung und gleichzeitig die Aufforderung zur Teilnahme an den am 1. August in Brünn stattfindenden Kreisarbeitertag. Mit den feierlichen Klängen der von der Musikkapelle intonierten „Internationale“ wurden die Begrüßungen abgeschlossen.

Das folgende Schauturnen erbrachte einen herrlichen Beweis der stanzenden Leistungen unserer Arbeiterturn- und Sportvereine. Freiübungen und Geräteturnen unserer Schüler, Frauen und Männer, besonders der Männer und Frauen des 1. Bezirkes, zeigten die Bestrebungen unserer Körperkultur treibenden Organisationen in bester Art auf.

Am Abend fand in den Stadthöfen ein sehr gut besuchtes Tanzkränzchen statt.

Montag wurden die Wettkämpfe, bei denen hervorragende Resultate erzielt wurden, und Spiele fortgesetzt und eine Reihe von Wanderungen in die Umgebung beschlossen das Fest.

Das Fest von Zittau ist ein neuer Meilenstein in der Aufwärtsbewegung unserer Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Die Massenaufmärsche, die Leistungen haben allen, auch unseren Gegnern, den Beweis erbracht, daß die Arbeiterschaft von Jahr zu Jahr eine immer größer werdende Macht verleiht, die aus eigener Kraft kulturelle Werte zu schaffen vermag.

Das rote Pfingstfest in Zittau wird in tausenden Herzen Freude und frischen Mut gesät haben. Freude an den herrlichen Leistungen unserer Turn- und Sportbewegung. Auf zum Kampf für unsere sozialistischen Ziele!

### Tagesneuigkeiten.

#### Zum Tode des Genossen Remeč.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt in einem der beiden Aufsätze, die sie Anton Remeč widmet, unter anderem folgendes:

Anton Remeč war der universellste der tschechischen Sozialdemokraten; in einer bestimmten Zeit hat er die ganze Partei betreut. Obwohl nur durch die Schulen gegangen, die einem Proletarierkind damals erreichbar waren, hatte er sich eine reiche Bildung angeeignet; war er doch einer der besten Journalisten, die die tschechische Parteipresse jemals aufzuweisen hatte. Natürlich nahm die politische Agitation, die Organisation und Führung der Partei seine Kräfte zumeist in Anspruch; aber nicht weniger kümmerte er sich um die gesellschaftlichen, um die gesellschaftlichen Dinge; aus seiner Initiative ist das meiste hervorgegangen, was sich dann so kraftvoll entwickelt hat. In den Wahlen der fünften Kurie war es nicht gelungen, ihm eines der in jenen Zeiten so spärlichen sozialdemokratischen Mandate zu verschaffen; aber mit der Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechtes zog Remeč auch ins Abgeordnetenhaus ein, dessen Mitglied er verblieb, solange dem österreichischen Parlament das Dasein vergönnt war; er hat sich auch im Parlament Ansehen und Anerkennung erworben, Anerkennung als einer der beredtesten Wortführer der tschechischen Arbeiterklasse; Ansehen durch die Sachlichkeit, die ihn auszeichnete und aus der heraus jede seiner Reden von Gewicht und Einfluß gewesen ist. Wenn Anton Remeč sprach, so sprach das tschechische Proletariat, und allmählich kam man auch in dem begriffstüchtigen Oesterreich darauf, was das bedeuete.

Die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie hat an die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei folgendes Telegramm gerichtet:

Tief erschüttert über die Nachricht von dem Hinscheiden des alten Genossen Anton Remeč, der viele Jahre lang mit uns gemeinsam in schweren Kämpfen gekämpft hat und ein erprobter Streiter für die Sache der Arbeiterklasse war, sprechen wir auch unser herzlichstes Beileid aus.

Die Bestattung findet Samstag um 3 Uhr nachmittags vom Gartensaale des Lidobydum aus im Krematorium auf dem Olšaner Friedhof statt.

Anlässlich des Todes des Genossen Anton Remeč sprachen gestern die Genossen Dr. Těch, Toub und Bohal bei dem Vorstehen des parlamentarischen Klubs der tschechischen Sozialdemokraten Tomasek vor und ersuchten ihn, seiner Partei das herzlichste Beileid der Parteivertretung und der beiden parlamentarischen Klubs der deutschen Sozialdemokraten zu übermitteln.

### Katastrophen in aller Welt.

#### Der Ausbruch des japanischen Vulkans

Tokio, 26. Mai. (United Press.) Bis jetzt sind 150 Tote und 300 Verwundete als Opfer des Vulkanausbruches von Biwei festgestellt worden. Es konnten aber erst 50 Leichen geborgen werden, da die Rettungsarbeiten in dem von flüssigen Lavamassen und Schwefeldämpfen erfüllten Ausbruchgebiet nur sehr langsam und mit steter Lebensgefahr weiter kommen. Ueber 4000 Menschen sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

#### Das Münchener Eisenbahnunglück.

Berlin, 26. Mai. Wie die Blätter berichten, bietet die Unglücksstelle der Eisenbahnkatastrophe bei München noch immer einen grauenvollen Anblick. Der Anprall war mit solcher Wucht erfolgt, daß sogar die Gleise verschoben wurden. Die Bahndirektion veröffentlichte eine längere Erklärung, wonach der Unfall nicht, wie behauptet wurde, auf eine Übermüdung des Lokomotivführers zurückgeführt werden könne; der Lokomotivführer berufe sich auch nicht darauf. Wie die Blätter weiter melden, hofft man jetzt, daß sämtliche Tote und Verwundete aus den Trümmern befreit sind. Die Trauer in München ist allgemein. Alle Lustbarkeiten sind abgesetzt worden. Auch die Kinobühnen haben geschlossen. Nach den neuesten amtlichen Meldungen beträgt die Gesamtzahl der Toten 27, die der Verletzten 150.

#### Wolkenbruch in Ungarn.

Budapest, 26. Mai. „Besti Naplo“ meldet aus Salgotarjan: Dienstag vormittag ging ein großer Wolkenbruch auf die Stadt und ihre Umgebung nieder und richtete große Schäden an. Die niedrig gelegenen Wohnungen der Bergleute sowie fast sämtliche Häuser der an der tschechoslowakischen Grenze liegenden Beamtenkolonien wurden in einigen Minuten überschwemmt. In der Stadt liegen ganze Straßen unter Wasser. Besonders in der Nagelfabrik der Salgotarjan-Rimamuranyer Eisenwerke A.G. hat das Wasser beträchtlichen Schaden angerichtet. Eine einstürzende Wand hat zwei Arbeiter unter sich begraben und getötet. Alle Brücken der Stadt sind vom Wasser fortgerissen und die Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Milliarden Kronen geschätzt.

#### Zu den Palach-Feiern.

Von J. Reismann.

Am 26. Mai jährt sich der 50. Todestag des tschechischen Historiographen und Politikers Franz Palach (1798—1876), der vom tschechischen Bürgertum mit dem schmeichelnden Beiworte „Vater der Nation“ bezeichnet zu werden pflegte. Wie viele große Wiedererwecker nationalen Fühlens bei den Tschechen, wie seine Zeitgenossen Kollar, der Dichter des slowakischen Gemeinheitsgedankens, und Saska, der slowakische Literaturhistoriker, sowie der spätere Vertwick-

licher der historischen staatsrechtlichen Programms Palach, stammt auch Palach von der mährisch-slowakischen Grenze. An Voltaire und Hegel schult, erblühte er die Aufgabe seines Volkes in der Befreiung von deutschen Einflüssen und im Kampfe gegen Rom, und stellt politisch die Forderung nach einem föderalistischen Oesterreich unter der Führung der slowakischen Völker auf. Er ist in der tschechischen Literatur, der letzte Repräsentant des nationalen Romantismus, in der Politik die „Vertkörperung der Idee des Austroslawismus.“ Wenn wir Oesterreich nicht hätten, so mühten wir es ins Leben zu rufen, dieses oft zitierte Wort ist der grundlegende Gedanke seiner Schrift „Die österreichische Staatsidee“. Er verlangt darin die vollkommene Gleichberechtigung aller Nationen in Oesterreich. Eine ausführliche Stellungnahme zu Palachs politischer Idee findet man in der von Masaryk 1898 verfaßten, auch deutsch erschienenen Schrift: „Palachs Idee des böhmischen Volkes“.

Von seinen Schriften, die er vielfach in deutscher Sprache schrieb, seien die deutsch geschriebenen Werke erwähnt: „Geschichte von Böhmen“, „An- und Ausblicke der böhmischen Sprache und Literatur vor 50 Jahren“, „Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber“, die von ihm in beiden Sprachen herausgegebenen „Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“, für die, als sie in Berlin kopfnotiert wurde, Goethe in dem „Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik“ (März 1830) eintrat, schließlich noch seine Verichte über das Vatikan-Archiv „Literarische Reise nach Italien“. Von seinen zahlreichen tschechischen Schriften nennen wir bloß sein großes historisches Geschichtswerk über Böhmen: „Dějiny národu českého v Čechách i v Moravě“.

Palach ist der Gründer der Matice česká (des tschechischen Schulvereines), der tschechischen Sprachgesellschaft, der Gesellschaft des vaterländischen Museums, der archäologischen Gesellschaft und vieler anderer humanitärer und wissenschaftlicher Korporationen. Welches Ansehen er im Auslande genoss, geht daraus hervor, daß er korrespondierendes Mitglied der schlesischen vaterländischen Gesellschaft in Breslau, der bairischen, ungarischen Akademie der Wissenschaften, der historischen Gesellschaft für die Mark Brandenburg, Ehrenmitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in München, des germanischen Museums in München und vieler anderer ausländischer, wissenschaftlicher Korporationen war.

Anlässlich seines Todesjubiläums am 26. d. M. veranstalteten sämtliche nationalen und fortschrittlichen Parteien in der Republik große Erinnerungsfeiern. Obgleich die Aufrufe zur Teilnahme an der Feier von der tschechischen Arbeiter-Akademie unterstützt sind, haben doch gleich bei Konstituierung des Festauschusses Arbeiter gegen die Teilnahme an dieser Feier gesprochen. Palach ist als offener Gegner des allgemeinen Wahlrechtes aufgetreten und ist somit auch ein Repräsentant der aufstrebenden tschechischen Bourgeoisie, wenngleich er ärmlichen Verhältnissen entstammte.

Unsere Toten. Unsere mährische Partei hat einen schweren Verlust erlitten. Montag morgen starb in Mährisch-Trübau Genosse Golda, ein alter, vielerprobter Vertrauensmann der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Golda, der im Jahre 1867 in Mährisch-Trübau geboren war, wurde nach Abolvierung der Volksschule Fabrikarbeiter, errang sich in seinen späteren Jahren wichtige Vertrauensposten in der Arbeiterbewegung und war eine zeitlang auch Stadtrat der Gemeinde Mährisch-Trübau. Seit dem Jahre 1901 war Genosse Golda Sekretär und seit dem Jahre 1924 Direktor der Bezirkskrankenkasse in Mährisch-Trübau. Er und seine Verdienste um die Arbeiterbewegung werden unvergessen bleiben.

Wenn Hochwürden Pech hat... Im „Montagsblatt“ lesen wir folgende ergötzliche Geschichte, die im Abgeordnetenhaus schmunzelnd herum erzählt wird: In einem Abteil 1. Klasse fuhr kürzlich ein tschechischer Abgeordneter, der die höheren Weihen besitzt und dessen Parteizugehörigkeit daher leicht erraten werden kann, mit einer jungen Dame seiner Heimatstadt zu. Die Unterhaltung nahm so lebhaft Formen an, daß der zufällig eintretende, zuerst recht verdächtige Schaffner daran Anstoß nahm, zumal da eine so intensive Betätigung der Gefühle bei einem Herrn des geistlichen Standes am wenigsten zu erwarten war. Der Schaffner vertrat die Ansicht, daß die gewählte Form des Verkehrs wohl in einem Stundenhotel, nicht aber in der Eisenbahn zulässig sei und forderte den unliebsam gestörten Herrn Abgeordneten auf, sich zu legitimieren. Zu dieser die Legitimation verweigerte, erstattete der Schaffner die Anzeige und begnügte sich nicht damit, sondern machte noch obendrein dem Abteil seiner Partei — er ist organisierter tschechischer Sozialdemokrat — Mitteilung von seiner interessanten Entdeckung. Eine wenig galante Untersuchung des Falles forderte die Tatsache zuzug, daß die lebenslustige Begleiterin des Herrn Abgeordneten-Pfarrers die Richtlinie eines Imitationsbruders des solibatischen Reichens den war, wodurch allerdings die Begebenheit den Charakter einer Familienangelegenheit — wenn auch im weiteren Sinne — gewinnt. Dem Parteiklub des guten Herrn soll es bereits gelungen sein, etwaige politische oder gar strafrechtliche Folgen der Entdeckung des indiskreten Schaffners zu verwischen, so daß höchstens die „Drolligen Geschichten“ des Herrn Balzac eine Vereinerung auf der Tschechoslowakei erfahren werden.

Prag in Oesterreich. Vor einigen Tagen erhielt ein Prager Adressat aus New York eine Postsendung unter folgender Adresse: An... Prag, Austria. — Ist man also in New York geographisch schlecht, oder politisch gut orientiert?

**Ein neues Gesetz über die Volkszählung** wurde gestern als Regierungsvorlage dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Demnach soll die nächste Volkszählung spätestens bis Ende 1931 stattfinden und von da ab nur alle zehn Jahre und nicht, wie im Jahre 1920 beschlossen wurde, alle fünf Jahre durchgeführt werden. Begründet wird diese Änderung damit, daß für statistische Zwecke eine zehnjährige Periode vollkommen ausreicht. Außerdem seien Ersparnisgründe sowie die Verminderung der durch die häufige Zählung den Behörden aufzubehaltenden Mehrarbeit maßgebend. Der Tag der Volkszählung wird von der Regierung im Verordnungsweg festgesetzt.

**Rizinusöl-Gewerkschaften.** Mit der Durchführungsverordnung zum neuen italienischen Gewerkschaftsgesetz, die Mussolini mit einer besonders schmalzigen Grundbelegung begleitet hat, tritt also der Faschismus in eine neue Epoche. Man mag, schreibt dazu die „Arbeiter-Zeitung“ darüber Betrachtungen anstellen, wie ein Mensch, der selber in der Arbeiterbewegung stand, als die meisten seiner heutigen Kameraden und Gefolgsleute höchstens in der Kunst der Taschendiebstahl organisiert waren, und der damals Artikel über den revolutionären Syndikalismus schrieb, bis zu seiner heutigen Höhe sinken konnte. Man mag auch feststellen, daß es immerhin von der blinden Zerstörung der Gewerkschaftskolonne und Arbeiterheime bis zur Anerkennung der faschistischen „Korporationen“, die die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit verwirklichen sollen, immerhin ein Stück Weg des Faschismus ist, auf dem sich die Existenz der Arbeiterklasse allen Anknüpfen zum Trost durchzieht. Aber wie immer man die Tatsache werten mag, daß sich auch in dieser Verfallung und Verzerung die italienische Arbeiterklasse als sozialer Faktor aus der europäischen Erniedrigung in Blut und Schlamme erhebt: hier ist nun das Gebiet, wo der Faschismus mit dem internationalen Proletariat direkt eine Berührungsfäche schafft, die natürlich nur eine Reibungsfläche sein kann. Die Frage des Bestandes faschistischer Gewerkschaften ist eine internationale Frage, wie sich ja bei allen Konferenzen des Internationalen Arbeitsamtes in den letzten Jahren gezeigt hat und die internationale Arbeiterklasse in diesen Dingen keinen Spatz. Die Kartierung mussolinischer Korporationen mag für Italien schon eine Art Jugendandis an die Existenz des Proletariats bedeuten. Für die Arbeiter aller Länder ist die Existenz faschistischer Gewerkschaften eine Herausforderung. Proletarische Gewerkschaften sind aus dem Schweiß und dem Herzblut der Arbeiter aufgetaucht. Es kann keine Gewerkschaften geben, die ihre Entstehung dem Rizinusöl verdanken...

**Der Wettlauf mit dem Tode.** Eine unüberlegte Wanderung in die Watten von Kurhaven wäre am Pfingstmontag einer Gesellschaft von vier Männern und einem Knaben fast zum Verhängnis geworden. Man wollte vom Ort Duhnen in einer Wanderung durch das Wattenmeer die etwa sechs Kilometer entfernte Nordsee erreichen, ein Spaziergang, der auch bei normalem Wetter nicht ohne Führer gemacht werden sollte. Infolge sehr heftiger Böen kam die Flut überraschend früh zurück, so daß die Spaziergänger die Prielen nicht rechtzeitig erreichen konnten, die allmählich zum reichenden Strome anschwellen. Zum weiteren Unglück setzte plötzlich dichter Nebel ein, der jede Orientierung unmöglich machte. Fünf Menschenleben wären verloren gewesen, wenn nicht einer der Teilnehmer, ein Oberförster, durch fortwährend abgegebene Rotschüsse die Aufmerksamkeit des Strandwogs auf sich gezogen hätte. Dieser, ein Grenzbeamter und ein Hotelbesitzer, ritten mit vier Pferden ins Wattenmeer hinein und konnten im letzten Augenblick die vom Untergang bedrohten Ausflügler durch die Prielen bringen. Die vier Wanderer erreichten in demselben Augenblick das Land, in dem bereits die ersten Wogen der Flut an den Strand schlugen.

**Literarische Prohibition in Amerika.** Der Effekt des Alkoholverbotes der amerikanischen Regierung hat sie dazu ermutigt, einen neuen Schritt zu wagen, der die amerikanischen Bürger diesmal vor den schlimmen Folgen der sittenlosen Literatur bewahren soll. In den intellektuellen Kreisen der Vereinigten Staaten herrscht große Aufregung darüber, daß die Regierung in Washington mit derselben Rigorosität, mit der sie die Einfuhr von alkoholischen Getränken bekämpft, nun auch die Einfuhr von Büchern verbietet, die ihrer Ansicht nach unmoralisch sind. Die Zensurwächter haben schon die Liste aufgestellt, auf der sie die verdächtigsten Bücher angewarngert haben. Werke der Weltliteratur wie die Erzählungen aus „Tausend und eine Nacht“, „Doktor Faustus“, „Delamaron“ und Balzacs „Goldene Geschichten“ eröffnen den Reigen. Nicht nur die Einfuhr der verbotenen Werke, sondern auch der Neudruck soll unterbunden werden. Das Postdepartement, das die Büchereinfuhr kontrolliert, hat Zensoren bestellt, die beauftragt sind die Liste laufend zu ergänzen. Es wird nicht mitgeteilt, ob auch die bei den Amerikanern so angelegene Bibel, die bekanntlich auch nicht ganz einwandfreie Stellen enthält, verboten worden ist.

**Die zweite tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade.** Die Hauptfesttage der zweiten Arbeiter-Olympiade wurden in der letzten Sitzung des Olympiade-Ausschusses für die Zeit vom 2. bis 6. Juli 1927 festgelegt. Der 26. Juni ist für das Auftreten der Jugendlichen und Schulfinder bestimmt. Für Jänner 1927 ist im Rahmen der zweiten Olympiade ein Wintersportfest im Riesengebirge proponiert.

**Ziehung der Klassenlotterie.** Bei der Ziehung der Klassenlotterie am Mittwoch wurden die Grundzahlen 82 und 85 ausgelost. 10.000 K gewann: Nr. 174.282, 5000 K gewonnen: 111.882, 194.382, 118.082, 213.682, 77.582, 66.582, 44.082, 140.082,

147.682, 175.085, 2000 K gewonnen: 181.082, 40.982, 80.982, 66.682, 216.882, 162.282, 205.482, 3.582, 181.282, 69.982, 154.082, 78.382, 177.182, 138.482, 35.185, 73.385, 83.785, 151.085, 52.585, 121.785, 65.485, 195.085, 194.785, 131.185, 134.985. — Im Nachstehenden tragen wir die Ziehungsergebnisse von Donnerstag, den 20. und Samstag, den 22. Mai nach, die damals verschiedentlich wegblieben. Bei der donnerstägigen Ziehung wurden als Grundzahlen 22 und 62 gezogen. 60.000 K gewann: 19.222, 40.000 K gewann: 109.922, 20.000 K gewann: 167.222, 10.000 K gewonnen: 146.562, 228.022, 5000 K gewonnen: 17.262, 20.622, 21.322, 47.462, 64.862, 81.022, 99.822, 124.622, 168.862, 174.062, 190.722, 205.762, 224.062, 234.022, 235.322, 2000 K gewonnen: 122, 3162, 3522, 5522, 6262, 7662, 14.022, 14.922, 15.522, 21.962, 23.222, 24.162, 24.762, 32.062, 38.962, 41.922, 42.922, 44.222, 64.022, 65.262, 90.462, 91.162, 92.322, 96.962, 98.562, 122.562, 124.222, 128.562, 130.762, 141.562, 141.822, 143.562, 149.162, 149.722, 172.562, 183.122, 195.622, 214.722, 216.862, 1000 K gewonnen: 2462, 3362, 8762, 17.022, 27.362, 28.462, 28.522, 31.362, 37.162, 37.562, 40.622, 40.762, 41.622, 42.122, 47.062, 48.362, 49.662, 49.822, 51.422, 51.522, 52.222, 54.362, 54.622, 55.422, 56.762, 56.862, 59.022, 60.962, 70.262, 71.262, 72.162, 72.922, 73.322, 80.822, 80.862, 86.222, 87.222, 88.662, 90.722, 93.322, 93.862, 94.362, 96.062, 60.422, 102.562, 106.962, 107.722, 117.822, 122.422, 125.222, 126.262, 130.222, 131.322, 131.222, 134.862, 134.962, 155.462, 157.022, 162.562, 167.262, 167.462, 174.862, 178.722, 179.222, 179.622, 180.222, 181.822, 181.862, 182.922, 184.722, 200.862, 201.662, 203.962, 210.622, 210.722, 213.362, 218.622, 220.622, 220.722, 222.822, 226.062, 226.462, 233.722, 237.122. — Bei der samstägigen Ziehung wurden die Grundzahlen 5 und 14 gezogen. 100.000 K gewinnt 120.114, 10.000 K gewinnen 7405, 206.405, 5000 K gewinnen 49.205, 1095, 37.905, 5.505, 26.705, 65.705, 102.914, 34.514, 237.514, 146.814, 209.414, 2000 K gewinnen 131.405, 11.705, 35.205, 200.605, 179.105, 84.705, 171.705, 34.005, 186.105, 115.705, 89.405, 81.205, 77.005, 28.205, 24.105, 215.714, 31.714, 103.914, 153.814, 177.814, 236.914, 235.114, 4814, 1000 K gewinnen 38.605, 73.205, 60.205, 105.005, 81.405, 34.705, 69.205, 220.205, 193.605, 74.605, 112.205, 61.105, 122.405, 2805, 25.505, 268.205, 99.805, 147.505, 220.205, 121.605, 79.805, 118.005, 15.405, 140.205, 164.205, 155.505, 63.905, 84.905, 236.905, 218.705, 7305, 154.405, 181.005, 223.105, 24.405, 201.005, 114.205, 173.005, 196.305, 11.105, 184.305, 112.205, 4105, 83.105, 14.905, 139.105, 33.705.

**Fahrtplanänderungen.** Ab 1. Juni d. J. treten folgende Änderungen im Fahrplan der personenspendenden Züge ein: Zug 832, Abfahrt Königgrätz 12 Uhr 50 Min., welcher am Sonntag bis 15. IX. a. V. verkehrt, wird außerdem in der Strecke Königgrätz—Dobruška n. Orl. ganzjährig an Samstagen, wenn Arbeitstag, verkehren. Zug 313 kommt in Jungbunzlau um 2 Min. früher an, ab Luštěnice 6.24, Vodňany 6.28, Dobruška 6.33, an Jungbunzlau 6.43 und erreicht Anschluss nach Jungbunzlau an Zug 4845, welcher von Jungbunzlau um 12 Min. später, 6.46 abfährt. Ankunft Jungbunzlau 6.54. Zug 4117 in der Strecke Holic v. Podst. — Písek, fährt von Holic v. Podst. um 1 Min. früher ab, 18.48 und hält in Dol. Dobruška—Vodňany, ab 18.52.

**„Anzug, Frack oder Smoking“** veranlaßt die mecklenburgische Staatsregierung von den Vertretern unseres Kostverleiherverbandes bei der Eröffnung des „Mecklenburgisch-Schwerinschen Pädagogischen Instituts“. Worauf der deutsche Konsul in Rostock folgende Antwort erhielt: „Abgesehen davon, daß wir dem Mittageffen auf alle Fälle ferngeblieben wären, sind wir auch im übrigen außerstande, die Einladung Folge zu geben, da wir uns prinzipiell keine Kleider-Vorschriften machen lassen. Wir hätten sicherlich darauf gesehen, in einem der Sache gemäßen anständigen Anzuge zu erscheinen, aber wenn unser Rod nicht gut genug ist, der verzieht auf unseren Besuch.“

**Kauf Briefverschlusmarken des Bundes der deutschen Kriegsverletzten.** Der Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen der Tschechoslowakischen Republik, mit dem Sitz in Reichenberg, versendet an alle Geschäftsunternehmungen gummierte Briefverschlusmarken in einfacher, aber geschmackvoller Ausführung, die er bei einer Auswahl von 100 Stück mit 15 K berechnet. Das Erträgnis aus dieser Aktion fließt der von ihm ins Leben gerufenen Sterbefürsorge, einer auf moralisch hochwertigen Grundfragen aufgebauten sozialen Institution, welche zur Linderung der ärgsten Not der heute noch unter den Nachwirkungen des Krieges leidenden Hinterbliebenen geschaffen wurde. Diese segensreiche Einrichtung ist um so mehr zu unterstützen, als der Bund infolge seiner Zusammensetzung und seiner Statuten, die ihn politisch neutralisieren, eine volle Garantie bietet, daß die Gelder, die durch seine Aktion an ihn gelangen, den deutschen Invaliden, bzw. deren Witwen und Waisen zukommen gleichgültig, welcher Parteirichtung die Betroffenen angehören oder angehört haben. Wir können mit ruhigem Gewissen zum Kauf dieser Briefverschlusmarken auffordern!

**Weiterübersicht vom 26. Mai.** Dienstag beschränkten sich die Niederschläge bereits auf den Nordrand Böhmens (Ruffig 1 Millimeter), im übrigen Gebiete war es trocken. In Böhmen, wo sich eine starke Bewölkung behauptete, erreichten die Temperaturen meist nur 15 bis 16 Grad, in den mittleren Teilen des Staates 18 bis 19 Grad; in dem äußersten Osten wurden Sommertemperaturen verzeichnet. (Kafchau 25, Ungvár 26 Grad.) In der Nacht auf Mittwoch verringerte sich die Bewölkung auch in Böhmen, so daß sich die Nachttemperaturen gegen den Vortag noch erniedrigten. In Deutschbrod auf 3, in Budweis auf 4 Grad. — Wahrscheinliches Wetter von Donnerstag: Wechselnd bewölkt, im ganzen schön, weitere Erwärmung.

**Humor.**  
**Wandel der Mode.** „Reinst du nicht, Mäme, es wäre hübsch, wenn wir hier an der Mauer einen Feigenbaum ziehen?“ — „Einen Feigenbaum? Reinst du wirklich, daß die Mode so weit kommen wird?“  
In einer Londoner Mädchenschule soll ein Aufsatz über die Quäker geschrieben worden. Eine Neunjährige schreibt: „Die Quäker sind sehr sanfte Leute; sie führen keinen Krieg und geben niemals heftige Antworten. Mein Vater ist ein Quäker, meine Mutter nicht.“

**Der Wildbrethändler** ertappt einen Mann, der gerade eine Rehkule unter seinem Rock mitschleppen will. Er entschuldigt sein Vergehen damit, er habe aus Hunger gehandelt. „Ja, wie lange haben Sie denn nichts gegessen?“ fragt der Verkäufer. — „Rehkule seit einem Jahre nicht“, lautet die Antwort. („Bundh.“)

## Die russischen Arbeiter über die österreichische Rußland-Delegation.

### Ein Brief des Moskauer Zentralkomitees der Russischen Sozialdemokratie an den österreichischen Parteivorstand.

Das Bureau des Zentralkomitees der russischen sozialdemokratischen Partei in Moskau, die illegale Vertretung der sozialistischen Arbeiter Rußlands, hat an den Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie ein Schreiben gerichtet, das sich mit dem Verhalten der sozialdemokratischen Mitglieder der österreichischen Rußlanddelegation befaßt. Der Brief ist als Dokument der tatsächlichen Verhältnisse Rußlands und als ein authentisches Zeugnis für die Realität wie für die Gewissenlosigkeit der Delegationen interessant. Er geht aus von den politischen Verhältnissen Rußlands, die in einzigartiger Weise geeignet sind, das Bild der öffentlichen Meinung zu verfälschen. In keinem anderen Lande Europas, auch in Italien und Ungarn nicht, ist die freie Meinungsäußerung derart unterbunden wie in Rußland, wo nur eine Partei legal existieren und mit ihren Grundgeden hervortreten kann, wo nur bolschewistische Blätter erscheinen dürfen, wo man gegen den politisch Mißliebigen nicht gerichtlich, sondern ohne Urteil rein administrativ vorgeht.

Der Brief stellt dann an der Hand von Äußerungen der angeblichen Sozialdemokraten Karas und Warf fest, daß auch sie sich wie viele Delegierte vor ihnen schon wenige Tage nach ihrer Ankunft, bevor sie also noch in der Lage waren, ein Urteil über die Verhältnisse Rußlands abzugeben, für den Bolschewismus aussprachen und Dinge behaupteten, für die ihnen jeder Beweis fehlt. Bezeichnend ist der Bericht der Delegierten über den

#### Moskauer Bauarbeiterkongreß.

dem sie beiwohnten. Dort wurde von den Mitgliedern des Kongresses berichtet, daß im Baugewerbe bis zu 17 Stunden täglich gearbeitet wird, daß die Arbeiter wehrlos gegen die Verwaltungsorgane sind und keine Schutzbestimmung eingehalten wird. Die Delegierten aus Oesterreich nahmen diese Tatsachen einfach nicht zur Kenntnis, sondern stellten fest, daß der Achtstundentag in der Sowjetunion im Gegensatz zu Oesterreich durchgeführt sei!

Die Reiseroute der österreichischen Delegation wurde von den Bolschewiki geändert, ohne daß die Delegierten nach der Ursache fragten. Und doch ist diese Änderung der Route bedeutungsvoll. Alle Delegationen führen von Moskau nach

#### Len'grad

und dann nach dem Süden. Die Oesterreicher wurden erst nach dem Süden geführt. Sie kamen nämlich in Rußland an, kurz nachdem der 14. Kongreß der Kommunistischen Partei getagt hatte; auf diesem Kongreß hatte eine Minderheit unter Führung der Leningrader Kommunisten erklärt, in Rußland herrsche nicht der Sozialismus, sondern der Staatskapitalismus. Daraufhin entsandte der Parteivorstand nach Leningrad eine Reinigungskommission, die dreieinhalbtausend Vertrauensmänner ihrer Parteimandate und Parteistellen entthob. Es fand eine „Reinwahl“ statt, die alten Vertrauensleute wurden zum großen Teil abgehoben und dann erst, nach Beendigung des Strafgerichtes ließ man die Oesterreicher nach Leningrad.

Wurden die Delegierten so von jeder Berührung mit den oppositionellen Kommunisten ferngehalten, so war es nur selbstverständlich, daß sie mit Sozialdemokraten überhaupt nicht zusammen kamen. Sie gaben sich, wie unsere russischen Genossen feststellen, aber auch keine Mühe, bei den russischen Sozialdemokraten Erkundigungen einzuziehen. Der Brief sagt darüber: „Sie hätten in dieser Richtung wohl manches unternehmen können. Sie brauchten sich nur keineswegs mit den Informationen Sinowjews zu begnügen, wie sie es in Wirklichkeit getan haben. Dazu genügt auch nicht die Festsetzung des Gefängnisses in Charkow, von wo die Gefangenen übrigens vor dem Besuch nach den Namen der Politischen Staatsverwaltung (Tscheka) übergeführt wurden. Sollten ihnen die Nachrichten in der Tat die ungeschwänkte Möglichkeit zum Studium der russischen Wirklichkeit geboten haben, so hätten sie verlangen müssen, daß man ihnen den Besuch der Katorgagefängnisse im europäischen Rußland und

in Sibirien sowie der grauenvollen Konzentrationenlager im hohen Norden ermögliche, wo sie in einer offenen Aussprache mit den Hunderten und Tausenden gefangenen und verbannten Sozialisten die Möglichkeit gehabt hätten, ein wahres Wort über die wirkliche Sachlage zu hören. Wenn wir infolge unserer illegalen Tätigkeit gezwungen waren, uns im Interesse unserer Parteiarbeit von jedem Verkehr mit der Delegation fernzuhalten, so hätten unsere von der Tscheka bereits „erfaßten“ Genossen ihren Beistand bei der Aufklärung der wahren Sachlage sicherlich nicht verweigert.“

Die Delegierten hätten dort die russische Wirklichkeit nicht nur vom Standpunkt der russischen Sozialdemokratie kennengelernt. Sie hätten sich in den Katorgagefängnissen in Sussal, Jaroslaw, Saratow, Werschneuralsk, Tobolsk, Tscheljabinsk usw. und in den entlegensten Deportationspunkten in den Gebieten Pischora, Turuchansk und andern mit eigenen Augen von der Anwendung des Systems des politischen Terrors gegenüber den Vertretern der sozialistischen Arbeiterbewegung in Sowjetrußland überzeugen können. Dort hätten sie auch eine wahre Vorstellung von der Praxis der „Sowjetjustiz“ erhalten, die die zaristischen Methoden der administrativen Verfolgung der politischen Gegner, unter Ausschluß jeder Gerichtsbarkeit, neu aufleben ließ und sie noch bei weitem überrumpfte. Sie hätten sich dort ein Bild von der Behandlung machen können, die die Sowjetregierung den bewährtesten Kämpfern für die Idee des Sozialismus zuteil werden läßt als Strafe dafür, daß sie es gewagt haben, eine eigene Ansicht über die Aufgaben der Arbeiterklasse in Rußland zu vertreten, die im Gegensatz zu der kommunistischen Auffassung steht.“

Es ist für die angeblich sozialdemokratischen Delegierten, denen doch nichts so sehr am Herzen liegt wie die Erforschung der Wahrheit, — so hört man es wenigstens in tausend Tonarten von Dörfern bis Schent und von Nachmann bis Tatiel — zu tiefst beschämend, daß ihnen ein solches Zeugnis angeheißelt werden muß. Müßen ihnen die nackten Tatsachen, die unsere Moskauer Genossen berichten, schon die Schamröte ins Gesicht jagen, so mußte es umso mehr der sachliche und ruhige Ton des Briefes, der nicht einen persönlichen Angriff und keine Beschimpfung enthält, sehr zum Unterschied von den kommunistischen Äußerungen und von den meisten Artikeln der Delegierten selbst, die sehr rasch die kommunistische Schreibweise erlernen und öfters Geschimpf vom Stavel lassen. Aber in den meisten Fällen hat es mit den Delegierten eine eigene Bewandnis; sie schämen sich auch dann nicht ihrer „Berichte“, wenn sie überführt werden, weil sie eben nichts anderes sein wollen als kommunistische Agenten. Es ist bezeichnend, daß die russischen Genossen am Schluß ihres Briefes fragen:

„Um so mehr fühlen wir uns berechtigt, die Frage zu stellen: In wessen Namen treten die sozialdemokratischen Mitglieder der Delegation auf? Und stellt nicht ihre Tätigkeit die für die kommunistische Internationale geeignete Form der kommunistischen Agitation in eurem wie in unserem Lande dar?“

Und noch eine Frage: Bildeten die sozialdemokratischen Mitglieder ein bewußtes oder unbewußtes Werkzeug in den Händen der kommunistischen Partei? Ist ihre Einschätzung der russischen Wirklichkeit auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie zur Erkenntnis der wahren Sachlage nicht genügend vorbereitet waren? Oder steckt in der Erklärung eines der sozialdemokratischen Delegierten in Charkow, daß er in sozialdemokratischen Kleidern gekommen sei und mit einem kommunistischen Herzen abreife, ein bestimmter, wenn auch keineswegs schöner Sinn verborgen?

Wir sind der Ansicht, Genossen, daß der Besuch der österreichischen Delegation einen neuen Beweis dafür geliefert hat, daß eine wahrheitsgetreue Information der westeuropäischen Arbeiter über die russische Wirklichkeit ohne jegliche Garantien für die sachkundige Vorbereitung der Delegationsmitglieder und für das unbedingte Studium der sozialistischen Verhältnisse Sowjetrußlands unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich ist.“

# Volkswirtschaft.

## Die Krise der kommunistischen Gewerkschaftspolitik.

Auf dem letzten Kongress der russischen kommunistischen Partei kam es auch zu einer Debatte über die Gewerkschaftspolitik der kommunistischen Internationale. Was dort gesagt wurde, ist in der Moskauer „Pravda“ vom 3. Jänner 1926 wesentlich abgeschwächt worden. Der nachstehende Bericht, den wir der Berliner „Gewerkschaftszeitung“ entnehmen, stützt sich auf eine Broschüre des Führers der russischen Gewerkschaften Tomsky, welche unter dem Titel „Die Partei und die Gewerkschaften“ im Moskauer Staatsverlag erschienen ist. In dem Bericht des genannten Organes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes heißt es:

Bereits in seinem Referat über die Gewerkschaftsprobleme hatte Tomsky betont, daß man sich nicht im voraus binden soll, auf welchem Wege die internationale Gewerkschaftseinheit wiederherzustellen sei, insbesondere, daß man sich nicht auf den „Einigungs-kongress“ festlegen soll, wie es bis jetzt üblich war; man solle sich „ehrlieh und aufrichtig“ für die internationale Einheit entschließen und von bloßen „Agitationsmanövern“ absehen („Pravda“ vom 1. Jänner 1926). Diese Bemerkungen Tomskys haben einen scharfen Protest einiger Kongreßdelegierten hervorgerufen. „Unsere Verhandlungen mit Amsterdam sollten in keinem Falle dazu führen, daß wir uns der Amsterdamer Internationale anschließen“ (Lobowitsch); „man muß fest und klar sagen, daß die Frage von einem Anschluß an Amsterdam unter keinen Umständen gestellt werden darf“ (Glebowitsch, beide in „Pravda“ vom 3. Jänner). Diese Proteste unterzeichnen erst recht die Bedeutung der Erklärungen, die Tomsky in seinem Schlußwort gemacht hat:

„Was ist die Schlußfolgerung Lobsowitschs? Bitte, möglichst weit von Amsterdam! Das einzige, was wir nicht tun sollen, — nach Amsterdam zu gehen. Niemand und unter keinen Umständen! Das einzige, meine ich, was wir nicht tun sollen, ist — das eine den Arbeitern zu sagen und etwas anderes zu tun. Das ist es, was man nicht tun sollte, das eine zu sagen und direkt entgegengesetzte Dinge zu tun. Man darf nicht sagen: wir sind für die Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung, die Amsterdamer Reformisten sind gegen die Einheit, wir dürfen aber unter keinen Umständen uns der Amsterdamer Internationale anschließen.“

Zwei schädliche Linien gibt es in dieser Frage. Die erste Linie — das ist der Versuch, unter dem Schein der Einheit, mit den Worten von der Einheit auf den Lippen, zur Spaltung zu treiben und zu glauben, daß es niemand merken werde. Als ob wir hier lauter die Klagen wären — ich, Lobsowitsch, Glebow — und dort sitzen die Narren, wie Zoubow und Dubogest, die nichts begreifen werden. Auch die Führer der englischen Gewerkschaften seien kleine Kinder, sie werden nicht merken, wohin man sie führen will. Und sie, die Genossen Lobsowitsch und Glebow, sagen: Einheit, Einheit, und scheinen in der Wirklichkeit eine Spaltung zu wollen. Mit einer solchen Politik wird man nichts erreichen können, eine solche Politik ist heuchlerisch und doppelzüngig, die Arbeiter werden es merken. Und wenn Sie dies als ein Agitationsmanöver durchführen wollen, so wollen wir uns einig: entweder Agitation zu treiben und solche Politik anzuwenden, die eine Zeitslang angewandt wurde, oder wollen wir ernsthaft über die Einheit sprechen. Ich erinnere mich an eine Novelle von Alexej Tolstoj, wo ein Diakon erzählt, welche Wunder in Moskau geschehen: „Sobald der Abend kommt,

flüchtet in Moskau ein Telegraphist-Kommunist auf einen Esenturm und belegt die ganze Weltbourgeoisie, die ganze Erdkugel mit den wichtigsten Schimpfereien.“ Solche Taktik war auch bei uns eine Zeitslang in Anwendung (Lachen). Damals haben wir — mol ich, mol Lobsowitsch, einer nach dem anderen —, in der Rolle dieses Telegraphisten auf dem Esenturm mit den wichtigsten Schimpfereien die Reformisten belegt, wobei wir nur ein Ziel hatten: sollen sie nur anfangen, auf uns zu schimpfen, und sobald sie es tun werden, werden ihre Arbeiter von uns hören, ihr Interesse wird wachgerufen, und sie werden die Reformisten in ein Gespräch mit uns verwickeln. (Lachen.) Das wollen wir mit dieser Methode erreichen.“

Für jene Periode war es eine richtige Linie. Ist aber heute diese Taktik richtig, Nein. Jeder Versuch, auf den Esenturm zurückzuführen, und von da das „Belegen“ wieder anzufangen, ist mit dem Geist der Zeit nicht vereinbar. Wir müssen klar und deutlich sagen: für uns ist die vorteilhafteste Politik die der Einberufung eines internationalen Kongresses. Aber man soll keine überspannten Hoffnungen hegen. Glaubt ihr, daß es genau berechnet ist, daß wir auf dem Kongresse die Mehrheit haben werden? Ich bezweifle es. . . Man soll nicht die Sache so darstellen, als ob wir etwas berechnen haben. Wir sehen, wie gerechnet wird: Genosse Lobsowitsch hat hier gesagt, daß Amsterdam 18 1/2 Millionen zählt; es sind aber dort 16 1/2 und nicht 13 1/2 Millionen. Und für die A.G.Z. — sagt er — hat er keine genauen Zahlen. Bei den Reformisten, wo wir nicht sitzen, wissen wir, wieviel Leute da sind, und dort, wo wir die Führung haben, wissen wir es nicht. Mit einer solchen Mathematik kann man keine Politik machen. . .

Es scheint mir und nicht nur mir, sondern allen Mitgliedern des Präsidiums (des Allrussischen Gewerkschaftsrates?), die im Auslande waren, daß hinsichtlich der Eroberung der reformistischen Gewerkschaften es wie in einer Oper zugeht: man läuft und läuft und läuft — und bleibt auf der Szene stehen, und man singt nur eine Stunde lang: die Einheit der Gewerkschaften, die Einheit der Gewerkschaften, — und alles bleibt auf demselben Fleck, keinen Schritt vorwärts, noch rückwärts.“

In dieser Rede ist die Bereitschaft klar zum Ausdruck gebracht, unter Umständen nicht nur auf den Vernichtungskampf gegen die Amsterdamer Internationale („Moskau oder Amsterdam“), sondern auch auf den Gedanken der Vereinigung von A.G.Z. und I.G.B. („Moskau und Amsterdam“) zu verzichten und den Weg zu einer allumfassenden Gewerkschaftsinternationale durch Anschluß der russischen Gewerkschaften an den I.G.B. zu suchen. Der Kongress schien sich mit dem Beifall aufgenommenen Ausführungen Tomskys zu solidarifizieren, indem er der von Tomsky vorgeschlagenen Entschlieung „über die Tätigkeit der Gewerkschaften“ einmütig zugestimmt hat; es fiel aber auf, daß der Teil der ellenlangen Entschlieung der dem Problem der internationalen gewerkschaftlichen Einheit gewidmet war, sehr unbestimmt gefaßt wurde. Es war klar, daß hinter den Kulissen der Streit fortgesetzt wurde, daß man sich den eventuellen Rückzug nicht versperren wollte; in der Tat waren kaum zwei Wochen nach den Ausführungen Tomskys verstrichen, und die Zentrale der kommunistischen Partei Rußlands wandte sich mit einem Schreiben „an alle Sektionen der kommunistischen Internationale“, in dem „alles konterrevolutionäre Geschwätz über den angeblich beabsichtigten Anschluß der Gewerkschaften der Sowjetunion an den Amsterdamer Gewerkschaftsbund“ „auf das entschiedenste“ „zurückgewiesen“ wurde. („Pravda“ vom 14. Jänner.) Die Plenarsession des Exekutivkomitees der Komintern hat dann im März diese Erklärung der russischen kommunisti-

sehen Parteizentrale einmütig und ausdrücklich gebilligt. Die scharf zugespitzte Form dieser von nun ab zum Allgemeinut der Komintern erhobenen Erklärung soll wohl allen Versuchen, auf den von Tomsky empfohlenen Weg zurückzuführen, den Niegel vorschleichen.

## Der Film.

Neue Orientierung in der tschechischen Filmindustrie? Es macht beinahe den Eindruck, als ob sich endlich einmal auch in der tschechischen Filmkunst etwas ändern sollte, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, kann man damit rechnen, daß der tschechische Film endlich die ersten Schritte getan hat, um eine auch im Ausland konkurrenzfähige Höhe zu erklimmen. — Den Anfang hat Karl Spelina gemacht, indem er die Hauptrolle seines neuen Filmes „Der Prager Flamender“ mit einem Ausländer besetzt hat, mit dem bei der Ufa in Berlin tätigen italienischen Schauspieler Angelo Ferrari. Das Engagement eines ausländischen Künstlers hat allerdings in den national-führenden Kreisen einen gärenden Unwillen hervorgerufen, — aber erst der Enderfolg kann entscheiden, ob Karl Spelina mit diesem Einfall Recht gehabt hat oder nicht. Es liegt ja klar auf der Hand, daß ein Film eher ins Ausland zu bringen ist — und darauf kommt es ja schließlich und endlich bloß an — wenn in der Hauptrolle ein international bekannter Künstler austritt, als wenn der Film in künstlerischer Hinsicht noch so gut ist, sich aber dem Ausland gegenüber auf nichts Bekanntes stützen kann (Schulbeispiel: die „Lucerna“, wohl der beste tschechische Film, der aber bis heute noch nicht verkauft ist). — Den nächsten Vorstoß hat Julius Schmitt gewagt, der im Verein mit seinem Regisseur P. Brazky für den Film „Modche und Refi“ nach dem Roman von V. Rakous trotz aller Anfeindungen einige Rollen mit deutschen Künstlern besetzt hat. Der Roman, der übrigens in einige Sprachen überetzt ist, behandelt in sehr netter Art die Schicksale eines jüdischen Ehepaars und das kleinbürgerliche Milieu und dürfte ein zugkräftiges, flottes Lustspiel werden. Das alte Ehepaar Modche und Refi wird von dem Kabarettisten und Meisterregisseur Rudolf Hock und von Frau Glöckner-Kramer vom Deutschen Theater verkörpert. Von deutschen Schauspielern wirken noch mit die Damen Longauer und Schlesinger und Herr Fleischmann neben einer ganzen Reihe anderer tschechischer Künstler. Damit ist also zum erstenmale die Tatsache verwirklicht, daß in einem einheimischen Film nennenswerte deutsche Künstler mitwirken. Gleich nach Fertigstellung des „Prager Flamenders“ wurde im Atelier der Ufa-Filmfabriken mit den Aufnahmen zu diesem Film begonnen. — Der dritte im Bunde ist Karel Samak, der seinen nächsten Film „Bantata Begouset“ (Water Niederbüsch) nach dem Roman von R. V. Rais für die hiesige Zweigstelle der Universal dreht, so daß der Film leicht über die Grenzen dringen dürfte. G. W. S.

## Kunst und Wissen.

Die nächsten Novitäten der Kleinen Bühne bilden die dreifaktige Komödie „Die Charakterlosen“ von Hermann Heinrich Schepfer, die mit Rudolf Holzgerd's ernstigem Schauspiel „Der Sieger“ zur Aufführung gelangt und Romant Hollands „Spiel von Tod und Liebe“.

**Spielplan des Neuen Theaters.** Heute Donnerstag, halb 8 Uhr Gastspiel Emmy Sturm: „Utschi“; Freitag, halb 8 Uhr: Gastspiel Westwig—Maria Rajdl: Pressebroschüre: Premiere: „Jürgerg“, „Violanta“; Samstag, 7 Uhr: Gastspiel Elisabeth Bergner und Leopold Kramer: Premiere: „Mrs. Cheney's Ende“; Montag halb 8 Uhr: Gastspiel Elisabeth Bergner, Leopold Kramer: „Mrs. Cheney's Ende“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Donnerstag, halb 8 Uhr: Gastspiel Paul Morgan: „Märchen im Schnee“, „Cuo vadis“; Freitag, halb 8 Uhr: Gastspiel Paul Morgan: „Märchen im Schnee“, „Cuo vadis“; Samstag, halb 8 Uhr: Gastspiel Paul Morgan: „Märchen im Schnee“, „Cuo vadis“; Sonntag, 11 Uhr: Vorstellung Elisabeth Bergner: Gastspiel Paul Morgan, halb 8 Uhr: „Märchen im Schnee“, „Cuo vadis“; Montag, halb 8 Uhr: Gastspiel Paul Morgan: „Märchen im Schnee“, „Cuo vadis“.

## Bereinsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Prag II.**  
Sonntag, 30. Mai: Cerno. Sic—Roblin—Kovnic. Zuf. 6.30, Abfahrt 6.47, Führung: Sechner.  
Nächsten Samstag gemeinsame Fahrt nach Auffig zur Reichsausstellung der Naturfreunde. Abfahrt Samstag 15.20. Nächtigung teilweise in Nollendorf und Auffig. Sonntag vormittags Ausstellungsbesuch und Antritt der Rückwanderung nach Leitmeritz. Teilnahme anmelden bis Mittwoch den 2. Juni, 7 bis 8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter.

Der Reichsausschuß des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Auffig, eröffnet am 5. Juni in weite Volkshäuser: Auffig seine

### 1. Ausstellung

unter Beteiligung der Führer, Musik, Naturwissenschaftlichen, Photo- und Winterport-Sektion und der Gärtenvereinigungen, verbunden mit Terrarien- und Aquarienschau.  
Öffnet bis 13. Juni.

Die Leitung wird sich freuen, recht zahlreiche Gäste aus allen Teilen der H. Republik begrüßen zu können.

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch.  
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riegnert.  
Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.  
Für den Druck verantwortlich: D. Pollt.

## DRUCK- u. VERLAGSANSTALT

Gesellschaft m. beschr. Haft.  
empfehlen sich den p. l. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Illustration von Druckschriften wie: Tabellen, Alben, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedskarten, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Faltblätter, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Bestmögliche Ausführung und Rotationsbetrieb.

## IN TEPLITZ-SCHÖNAU

Tischlergasse Nr. 6

## Julius Deutsch:

## Proletarische Wehrhaftigkeit

### Im Kampfe gegen den Faschismus.

Erscheint Ende April. Etwa 120 Seiten stark. Preis ca. 15 Kč.

Vorausbestellungen nimmt entgegen:

## VOLKSBUCHHANDLUNG

Kromsauer & Co., TEPLITZ-SCHÖNAU, Theresien-gasse 18—20

## Kleine Chronik.

### Der schlafende Richter.

Ein Richter hatte während einer Gerichtsverhandlung, bei der er den Vorsitz führte, geschlafen. Das war fatal, aber es handelte sich nur um ganz wenige Minuten, und ob er statt dessen, wie sein Kollege zur Rechten, die Zeitung gelesen, oder, wie sein Kollege zur Linken, tausend Pöppe und Namenszüge in die Akten geschmiert oder, wie der Herr Staatsanwalt unterdessen Berge voll Akten erledigt hätte, das wäre doch schließlich auf dasselbe hinausgekommen. Selbstverständlich macht ein schlafender Richter keinen guten Eindruck, aber schließlich ist es doch menschlich und man sollte eigentlich gar kein Aufhebens davon machen. Wenigstens ist das die Ansicht gewisser Kreise.

Der Verteidiger natürlich, der ja weiß mit dem durchtriebenen Angeklagten unter einer Decke steckt, glaubt seinen verzweifelten Klienten durch Revision frei zu bekommen und macht aus dem Nickerchen eine Sensation und legt dem Reichsgericht die „imperpetua“ Frage vor, ob es ein rechtskräftiges Strafverfahren sei, wenn der Vorsitzende des Richterkollegiums während der Verhandlung schläft. Er hat sich aber geschnitten! Wenigstens das ist die Ansicht gewisser Kreise, und diese Leute haben auch Recht behalten.

Wichtige Laien denken zwar: das wäre ja noch schöner, wenn ein Richter auch nur eine Sekunde schlafen dürfte, wo es um Ehre, Vermögen oder gar Leben des Angeklagten geht. Die höchsten deutschen Richter aber. . . Das Reichsgericht findet es natürlich auch nicht schön, wenn ein Richter bei der Verhandlung schläft, nimmt aber die Sache nicht weiter tragisch. Es sieht darin nur einen Schönheits-

fehler, den vielleicht die vorgesetzte Behörde durch ein Disziplinarverfahren sühnen kann. Die Revision wird demnach verworfen und eine nochmalige Verhandlung ohne Nickerchen für überflüssig erachtet.

Fein, nicht wahr? Als ob es keinen Einfluß auf das Urteil haben könnte, wenn der Gerichtssaal vom Chorus schnarrender Richter dröhnt. Noch feiner aber ist die Art, wie das Reichsgericht seinen Standpunkt begründet. Ob der Richter geschlafen habe — so heißt es — könne das Reichsgericht gar nicht mehr interessieren, weil aus dem Protokoll hervorgehe, daß das Gericht vorschriftsmäßig besetzt gewesen sei. Dabei weiß das Reichsgericht ganz genau, daß der Berichtsschreiber die vorschriftsmäßige Besetzung des Gerichts schon dann protokolliert, wenn nur die Fleisch- und Knochenmasse der Richter im Saale ist. Der Berichtsschreiber wird sich auch schwer hüten, in das Protokoll zu schreiben: von 10 Uhr bis 10 Uhr 5 war das Gericht nicht vorschriftsmäßig besetzt, weil der Herr Landgerichtsdirektor Schlaf leicht schnarrend schlief.

Es bleibt also dabei: der Angeklagte muß das Urteil hinnehmen, auch wenn es von lauter schlafenden Richtern gesprochen ist. Er darf nur die Schlafenden denunzieren. Wenn er den Rinder-glauben hat, daß ihm das etwas nützt, so ist ihm eben nicht zu helfen. . . D. A. Hinterleuchter.

## Druckfehler.

Von Alfred Polgar.

In der Freunde, der forrigierenden Vaterhand entbehrend, erleidet Geschriebenes, bei seinem Ueber-gang in Zeitungsdruck, wunderliche Veränderungen, deren Unheimliches es ist, daß ihnen eine gewisse rätselvolle Gesetzmäßigkeit innewohnt. Manchmal kann ich mir ja erklären, zum Beispiel das mit dem Komma, den Weistreichen, Der Seper-

bedient sich wohl der Einfachheit halber einer Art Kommaabüchse (gebaut wie eine Juckerbüchse), aus der er Weistreiche über den fertigen Satz streut. Wo sie eben hinfallen, dort schlagen sie Wurzeln und haften. Wie zartes Unkraut, das aus Mauerfugen sprießt, blühen sie zwischen den Worten.

Aber wie ist das mit den Weistreichen? Wie kommt es, daß sie im Druck ganz wo anders stehen, als wo sie im Manuskript, durch den Beginn einer neuen Zeile und überdies durch einen deutlichen Haken kenntlich gemacht, standen? Jeder Seper, ja sogar jeder Redakteur weiß doch, daß die Wirkung des Gedruckten, außer von paar anderen Kleinigkeiten, auch von den Atempausen und Cäsuren abhängt, zu denen das Druckbild den Leser nötigt. Welche Bosheit, diese Pausen willkürlich zu verschieben oder dort hineinzuhängen wo sie, eng Zusammenhangsreiches auseinanderreißend, den Blutkreislauf des Textes gemein unterbrechen. Ich kann nicht glauben, daß die gutartigen Zeitungen, für die ich schreiben ich das Vergnügen habe, mit Absicht so tun. Bleibt also nur anzunehmen, daß es rein formal-zeichnerische Erwägungen sind, von denen die Offizin bei Verteilung des Schwarzogen auf dem Weissen, bei der Zusammenfassung des Textes in größerer oder kleinerer Zeilenhäufchen, sich leiten läßt. Meine Beiträge werden offenbar durchaus in Hinsicht auf die optische, rein ornamentale Wirkung des Druckbildes abgeteilt, so zwar, daß ihr Anblick auch denen, die nicht lesen können, ja vor allem denen ästhetische Freude bereitet.

So ein Schriftsetzer hat es ja, das gebe ich zu, nicht leicht. Man zwingt ihm oft Sachen auf, die seiner innersten Natur ganz und gar zuwiderlaufen. Aber er wehrt sich! Versuchen Sie einmal, ihn mit dem Wort „kosmisch“ hineinzulügen. Im Druck wird doch immer, auch wenn Sie das „s“ in einem eigenen rekommandierten Brief mitgeschickt haben,

„kosmisch“ stehen. Das Kosmische ist nun einmal für den Seper das Kosmische, und nichts wird ihn von dieser Weltanschauung — die mir ja tief sympathisch ist — abbringen.

Zu sicherem Scheitern ist auch das Unternehmen verurteilt, ein „Kompliment“ in die Zeitung schmuggeln zu wollen. Es wird immer ein „Kompliment“ daraus, Seper sind höfliche Leute. Sie sagen: „Gott grüß die Kunst!“ und, wohl irgend einer artigen Tradition ihres Berufes folgend, „Excusez!“, und wo sie ein Kompliment anbringen können, tun sie es.

Im allgemeinen will ich ja über Druckfehler nicht klagen. Ich bin kein Pedant. Wenn die Zeitung den Schriftsteller, den ich beharrlich Dymow schrieb, beharrlich Dymaro druckt, lieber Himmel, das ist Gefährdache. Sie wird schon wissen warum. Und geringfügige Textabweichungen, wie „Ventil“ statt „Detail“, „geschlechtig“ statt „geschichtlich“, „Ruh-poden“ statt „Ruhloeden“, „Narrenhaus“ statt „Warenhaus“, machen die Diktion nur fastiger, so wie auch fehlende Zeilen nur der Ballung zugute kommen. Es besteht hier überdies immer die Chance, daß der Leser, im geborstenen Satz ratlos herumstolpernd, nicht den Autor, sondern sich für einen Trottel hält. Eine Chance, von der, wie bekannt, eine ganze literarische Richtung der letzten Zeit gelebt hat, und zwar gar nicht schlecht.

Wir Schriftsteller sollten über Druckfehler nicht klagen. Mancher von uns dankt ihnen sein Prestige, manche Mängel des Talents wurden schon mehr als ausgeglichen durch Defekte des Drucks, und oft sind es allein die Seper, die dem Text den verwirrenden Opalglanz geben, den der Schriftsteller aus Eigenem ihm nie zu geben vermocht hätte. Laßt die Druckfehler! Man weiß nicht, wovon man tief wird.